

Das Jahr 1945 und die Mühlviertler Menschenjagd in der Gemeinde Wartberg ob der Aist

Darstellung und Material zur sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“



Mahnmal Mühlviertler Menschenjagd in Wartberg
von Prof. Herbert Friedl

Foto: Florian Keppelmüller

Inhaltsverzeichnis

Einleitung zur zweiten Ausgabe	4
Einleitung zur ersten Ausgabe	6
Dank	7
Wartberg im Februar 1945	8
Man kannte einander	8
Das Überwachungssystem	10
Die Stimmung war gekippt	12
Schloss Haus	14
Der Volkssturm	16
Die Mühlviertler Menschenjagd	18
Flucht aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen	18
Die Menschenjagd im Februar 1945 im unteren Mühlviertel	20
Die Verfolgung in Wartberg ob der Aist	22
Verfolgung im gesamten Gemeindegebiet	22
Die Beteiligung der Hitlerjugend an der Verfolgung und Ermordung von Flüchtenden	26
Unterstützung für die Fliehenden	28
Überleben gelang nur durch Hilfe	31
Familie Langthaler	31
Biografie des Überlebenden Michail L'vovič Rybčinskij	32
Das Mahnmal zur Mühlviertler Menschenjagd von Herbert Friedl	35
Quellenauswahl / Quellenkritik	38
Zeitleiste 1945	40
Quellen	46
Anmerkungen	50
Impressum	55

*„Ich denk mir halt, es sollen die Junga wissen,
was des für a Zeit war und dass des nimmer kimmt.“*

Anna Hackl 2021¹



Wartberg in der Zwischenkriegszeit
(Ansichtskarte)

Foto: Archiv der Gemeinde
Wartberg ob der Aist

Einleitung zur zweiten Ausgabe

Die Enthüllung des Mahnmals zur Mühlviertler Menschenjagd am Kalvarienberg im Jahr 2015 hat zu regelmäßigen Veranstaltungen des Gedenkens, Besinnens und der Mahnung geführt, so wie es einer der Zielgedanken war. Eine Fortführung in dieser Art ist auch weiterhin wünschenswert, denn die Bereitschaft zu Mitmenschlichkeit, die Umsetzung der Menschenrechte und den Erhalt der Demokratie gibt es nicht ohne uns als Mitgestaltende, sondern muss immer wieder neu und zeitgemäß realisiert werden. Das Morgen wird nur so gut, wie wir Menschen es gestalten.

Der Grundgedanke bei der Erstellung der ersten Ausgabe dieser Publikation war, eine Ergänzung zur damaligen Ausstellung im Ort zu haben und deshalb eine kompakte Schrift zu erstellen, die überblickshaft die Geschehnisse der Mühlviertler Menschenjagd in Wartberg darstellt und auf leicht zugängliche Quellen zur Vertiefung hinweist. Das Interesse an der Ausstellung und dem Thema blieb nicht nur regional; u.a. wurde die Ausstellung im virtuellen Museum Forum OÖ Geschichte vom Verbund Oberösterreichischer Museen aufgenommen.²

Verschiedene Gründe haben mich zu einer Überarbeitung dieser Schrift bewogen:

Es wurden von Andreas Baumgartner Zeitzeugeninterviews geführt (Recherche und Projektkoordination Josef Bauer), die teilweise veröffentlicht wurden und die neue Berichte über die Geschehnisse hervorgebracht haben. Die Interviews haben in der Erstellung des Films „... ich hab' ihn ja nicht sehen müssen ...“³ gemündet.

Der Film ist in der Gemeindebibliothek Wartberg ob der Aist ausleihbar und wird von der Homepage www.gedenken-nie-wieder.at abspielbar sein.

Ein zweiter Grund ergab sich aus den Erfahrungen, die ich mit Jugendlichen machen durfte. Im Rahmen der Firmvorbereitung führe ich jährlich mit einer Gruppe von Jugendlichen Vermittlungsgänge vom Marktplatz bis zum Mahnmal durch. Durch das Kennenlernen der geschichtlichen Ereignisse und indem versucht wird, den Jugendlichen „eine Form der Vermittlung zu bieten, in der sie sich nicht belehrt, sondern [...] mit ihren Gedanken und Fragen ernst genommen fühlen“⁴, können die historischen Ereignisse begreifbarer gemacht werden und es wird ermöglicht, eine Verbindung zu sich selbst in der Gegenwart herzustellen.

Viele Jugendliche waren überrascht, dass es nicht nur in Mauthausen schreckliche Taten gab, sondern auch hier vor Ort. Der Ort und die Geschichte der Menschen hier werden wichtig. „Der Bezug, den der Einzelne am historischen Ort durch die Kommunikation während der Vermittlung zu sich selbst und zur eigenen Lebenswelt herstellen kann, gibt den Ausschlag, wie er sich mit der Geschichte und ihrer Bedeutung für die Gegenwart befassen wird.“⁵

Dabei fördert der Wechsel zwischen den Perspektiven von Opfern, Tätern und Umfeld „das Bewusstsein, dass es sich um eine von Menschen im gesellschaftlichen Kontext gemachte Geschichte handelt. Erst durch diesen Perspektivenwechsel werden Komplexität und Aktualität der Geschichte begreifbar.“⁶

Was damals Menschen anderen Menschen Grausames antaten, war nicht Zufall oder Schicksal, sondern bewusstes menschliches Handeln. „Vor allem aber ist es wichtig festzuhalten, dass es Handlungsspielräume gab – entgegen den Mythen der Nachkriegszeit, dass alle starr vor Angst keine Wahl hatten und mitlaufen mussten. Viele entschieden sich mit voller Absicht dafür, den Nationalsozialismus zu unterstützen. Die Geschichte der sogenannten »Mühlviertler Hasenjagd« kann [...] das Bewusstsein stärken, dass die Entscheidungen der vielen einzelnen Menschen für die Geschichte zählen – damals wie heute.“⁷

In der Arbeit mit Jugendlichen sind mir Quellen wichtig geworden, die jetzt einzuarbeiten waren.

Zusätzlich kam es zu Korrekturen und Ergänzungen, die sich auch aus neueren Veröffentlichungen zum Thema ergeben haben.

Das Erinnern soll der Gestaltung einer mitmenschlichen Gegenwart und Zukunft dienen. Ich hoffe, diese Publikation kann einen Teil dazu beitragen.

Wulf Struck
Januar 2025

Einleitung zur ersten Ausgabe

Der Beschluss des Gemeinderates, ein Mahnmal zur Mühlviertler Menschenjagd zu errichten, wird mit dem 8. November 2015 Wirklichkeit. Ausgehend vom Arbeitskreis Mahnmal wurde im Frühling der Film „Hasenjagd. Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen.“ in Anwesenheit des Regisseurs Andreas Gruber gezeigt. Bei einer zweiten Veranstaltung referierte der Historiker Matthias Kaltenbrunner über die Menschenjagd und der Künstler Prof. Herbert Friedl stellte einen Entwurf des geplanten Mahnmals vor. Beide Veranstaltungen sollten Informations- und Gesprächsmöglichkeit bieten. Dies wurde von Personen aller Altersstufen genutzt.

Als weiteres Informationsangebot wird eine Ausstellung (Arbeitstitel „Bilderspur“) im öffentlichen Raum gezeigt, um eine zusätzliche Bevölkerungsgruppe anzusprechen. Abbildungen auf Plakaten im A0-Format im Ort sollen Interesse wecken, die kurzen Begleittexte zu lesen.

Bei der Erstellung der Bilderspur wurden, entsprechend der Absprache im Arbeitskreis Mahnmal, folgende Aspekte berücksichtigt:

- Die Information und Erinnerung sollen letztendlich zu einem bewussteren Handeln in Gegenwart und Zukunft anregen.
- Der Schwerpunkt liegt auf dem Geschehen in der Gemeinde Wartberg ob der Aist.
- Neben dem Fokus auf die Mühlviertler Menschenjagd wird das Jahr 1945 in Wartberg als Abriss dargestellt.
- Keine Abbildungen mit grausamen Darstellungen im öffentlichen Raum.
- Auf Abbildungen und Wiedergabe grausamer Zitate und Darstellungen wird verzichtet.
- Es werden keine Namen genannt, sofern sie nicht ohnehin bekannt sind (z.B. über das Heimatbuch) oder historisch bekannte Personen betreffen.

Die Bildtafeln der Bilderspur können nur sehr knappe Inhalte wiedergeben. Die gleichzeitig einfache Möglichkeit, Informationen im Internet bereitzustellen, führte zum Gedanken, für Interessierte eine ausführlichere Darstellung abrufbar zu machen. Die Erstellung der Texte wurde auf leicht zugängliche Veröffentlichungen und dem Autor vertrauensvoll zur Verfügung gestellte Audioaufnahmen aufgebaut. An Literatur sind hier besonders zu nennen (genaue und weitere Literaturangaben siehe Literaturliste im Anhang):

- das Heimatbuch der Gemeinde Wartberg ob der Aist
- die Materialsammlung von Peter Kammerstätter, die er u.a. aus Niederschriften von Gesprächen mit Zeitzeugen (geführt Anfang der 1970er Jahre) zusammengestellt hat,

- die Studie von Matthias Kaltenbrunner „Flucht aus dem Todesblock“ aus dem Jahr 2012,
- die Zusammenstellung von Tagesmeldungen von Fritz Fellner „Das Mühlviertel 1945. Eine Chronik Tag für Tag“.

Das Wissen über die Ortsgeschichte bietet die Möglichkeit, sich genauer und verortet vorzustellen, was in der Vergangenheit passierte. Vermutlich wird ein wirkliches Verstehen der Handlungsweisen für Menschen, die diese Zeit nicht erlebt haben, kaum möglich sein. Viele Fragen bleiben.

Die Erinnerung soll ermutigen, sich in der Gegenwart für friedliche und gerechte Lebensbedingungen einzusetzen.

Der Autor,
der Arbeitskreis Mahnmal,
der Kulturausschuss
und der Bürgermeister der Gemeinde Wartberg ob der Aist
Oktober 2015

Dank

Was ich in der ersten Ausgabe verabsäumt habe, möchte ich an dieser Stelle nachholen. Eine Publikation dieser Art war und ist von mir nicht allein zu erstellen. Von Anfang an hatte ich Unterstützung von Personen, die auch schon aktiv bei der Erstellung des Heimatbuches beteiligt waren und die mir vertrauensvoll regionale Kontakte und Informationen vermittelt haben. Die Kontakte mit historisch kompetenten Personen und Zeitzeugen waren für mich zur Einordnung und Sicherstellung der historischen Korrektheit wichtig. Bei der letztendlichen Erstellung, der Bereitstellung von Bildern und Quellen, der textlichen Überprüfung und für das Layout hatte ich Hilfe von weiteren Personen. Und dann sind da natürlich die Menschen, die mich bestärkt haben und mit denen mich ein gedanklicher Austausch in der Sache und meist darüber hinaus verbindet.

Danke allen, die dazu beigetragen haben.

Wartberg im Februar 1945

Man kannte einander

Kurz nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im Jahr 1938 wurden die vorher eigenständigen Gemeinden Pregarten, Wartberg, Hagenberg, Gaisbach und später auch Unterweikersdorf zur Großgemeinde Pregarten zusammengelegt. Der von der NSDAP eingesetzte Bürgermeister Ferdinand Fröhlich und der Ortsgruppenleiter der NSDAP Herrmann Sandhöfer hatten ihr Büro in Pregarten.



Blick auf Untergaisbach und Wartberg 1942 (Ansichtskarte Ausschnitt).
Links der Bahnhof Gaisbach/Wartberg.
Foto: Archiv der Gemeinde Wartberg

Durch den Fotovergleich wird deutlich,
wie sich das Ortsbild über die Jahrzehnte
verändert hat.



Blick auf Untergaisbach und Wartberg im Mai 2024
Foto: Wulf Struck

Die Menschen wohnten in bäuerlich geprägten kleinen Ortschaften und Einzelhöfen. Wartberg hatte mit der Bahnlinie Linz – Budweis, bzw. ab dem Bahnhof Gaisbach/Wartberg über Mauthausen nach St. Valentin eine vergleichsweise gute Anbindung an diese Städte und Orte.

Wie viele Menschen im Februar des Jahres 1945 auf heutigem Wartberger Gemeindegebiet gelebt haben, kann nur annähernd geschätzt werden. Bei der Volkszählung 1939 wurden 1.581 Personen gezählt (Stand Dezember 2024: 4.484 mit Hauptwohnsitz und 254 mit Nebenwohnsitz).

Bei der Auflistung zur Ausgabe von Lebensmittelkarten am 23. 10. 1943 ergaben sich in Wartberg 783 und in Gaisbach 814 Personen, zusammen also 1.597 Personen. Laut einer Bedarfsstatistik waren darunter „180 Arbeiter, 100 Bauern, 37 Beamte, 25 Gewerbetreibende und 22 Handwerker.“⁸

Seit der Volkszählung 1939 bis zum Jahr 1945 hatte sich aber die Bevölkerung Wartbergs stark verändert:

- Die Männer der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1927 waren auf Grund der Wehrpflicht eingezogen oder hatten sich z.B. um die Aufnahme in die SS beworben. Nur Untauglichkeit oder UK-Stellung („unabkömmlich“) befreiten vor dem Einrücken.
- Zwangsarbeiter u.a. aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich und Belgien waren auf Bauernhöfen oder in Lagern untergebracht. Z.B. gab es am 28. 06. 1940 eine Zuteilung von 70 belgischen Kriegsgefangenen zu Landwirten und zur Arbeit beim Straßenbau.
- In Schloss Haus war ab 1939 ein NS-Kinderheim eingerichtet.
- In vielen Bauernhöfen und Lagern waren Flüchtlinge einquartiert; andere Flüchtlinge zogen durch Wartberg: z.B. wohnten Anfang 1945 im Pfarrhof 128 Personen aus dem Banat.
- Außerdem lebten ausgebombte Familien z.B. aus Wien in der Gemeinde.

Ausweis einer sowjetischen Zwangsarbeiterin (1942)
Foto: Privatarchiv Kurt Cerwenka



Kornschnitt mit der Sichel
1940: Da die meisten wehr-
fähigen Männer nicht im
Dorf waren, mussten Frauen
und Zwangsarbeiter die
Arbeit verrichten.

Foto: Wiesinger/Koller,
Archiv der Gemeinde
Wartberg

Das Überwachungssystem

Durch die Gesetze, Bestrafung, Hierarchie und gegenseitiger Überwachung hat es kaum Widerstand gegen das NS-Regime gegeben. Es gab Angst und Misstrauen gegenüber Vertretern des Regimes, aber auch gegenüber Nachbarn, Arbeitskollegen und sogar innerhalb der Familien. Menschen, die Widerstand leisteten, taten dies inmitten von Personen, die das NS-Regime mittrugen. Die Gefahr, angezeigt und bestraft zu werden, war ständig gegeben.

Bestraft wurde unter anderem:

- das Hören von Feindsendern,
- respektloses Reden über den Staat oder die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP),
- Aussagen über einen schlechten Kriegsverlauf,
- langsames Arbeiten,
- Schwarzschlachtungen,
- Hilfe für Verfolgte und Kriegsgefangene,
- sexuelle Beziehungen zu Zwangsarbeitern,
- Verweigerung des Wehrdienstes, Fahnenflucht.



Weinstube im ehemaligen Gasthaus Hager Gaisbach (Ansichtskarte), jetzt Untergaisbach 61.

Foto: Archiv Joachim Keppelmüller

In öffentlichen Lokalen durfte das Bild des Führers nicht fehlen. Bespitzelung musste man auch im kleinsten Dorfgasthaus befürchten.

Wartberger Zeitzeugen berichten:

„Es hat sich kaum wer zu mucken getraut. Überall sind strenge Strafen vorgesehen gewesen.[...]Mit dem Überwachungssystem hat man schon einmal die Leute mundtot gemacht. Da hat sich die Sache so dargestellt: Ortsgruppenleitung war in Pregarten. Dann hat es einen sogenannten Zellenleiter gegeben, der war für Wartberg verantwortlich. Dann hat es noch die Blockleiter gegeben. Die haben die kleineren Kreise gehabt. Und die Blockleiter mussten nicht unbedingt Nationalsozialisten sein. In unserem Fall war das unser Nachbar B., der den Blockleiter machen musste. Der war traditionell Eisenbahner, dem roten Spektrum zugeneigt. So hat man ihn herausgebrochen aus seiner angestammten Umgebung. Und in dem Fall ist er sofort zu einer Person geworden, wo man gesagt hat: Vorsicht, der könnte gefährlich sein! Auf die Art hat man schon die Überwachung gehabt. Und dann hat es im Lauf der Zeit natürlich noch andere Überwachungssysteme gegeben, z.B. Luftschutzwarte. [...] Da hat man einen Luftschutzwart gehabt, der hat bei einem Fliegeralarm die Leute in einem Keller zusammengetrieben. Bei uns war es so, dass unsere Luftschutzwartin, die an sich auch eine eingefärbte Rote war, uns eben im Keller vom Y. zusammengebracht hat. Also wir haben in dem Sinn gleich zwei Überwachungssysteme gehabt.“⁹

„Ich habe diese ganze Gesellschaft nicht gemocht, ich habe zu tun gehabt, daß ich so halbwegs gut durchgekommen bin. Ich war nicht gut angeschrieben. Die Nazis haben zu mir immer gesagt, wenn der Krieg aus ist [gemeint war, wenn er gewonnen ist], dann wird es dir schlecht ergehen. Der Ortsgruppenleiter von Pregarten hat mich einige Male vorgeladen, weil ich zu keinen Dorfabenden und zu keiner anderen Veranstaltung gegangen bin.“¹⁰

Über längere Zeit mussten monatlich Stimmungsberichte von den Gendarmerieposten an den Landrat geschickt werden:

„Bericht der Gendarmerie Wartberg vom 17. 2. 1941: Obwohl sich ein Großteil der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Idee bekennt, gibt es doch noch vereinzelt Anhänger der KP [Kommunistischen Partei] und der SP [Sozialistischen Partei] und auch solche aus der ehemaligen Systemzeit. Diese treten zwar nicht öffentlich auf, sind aber in Wirklichkeit Gegner. Diese Personen sind amtsbekannt und wird ihnen jederzeit ein besonderes Augenmerk zugewendet.“¹¹

Bericht eines Zeitzeugen, der im Jahr 1944 täglich mit dem Zug nach Linz zur Schule gefahren ist: Als Fahrschüler fuhr er regelmäßig durch St. Georgen und sagte zum Schulkollegen, es komme ihm komisch vor: so viele fahren da rein (gemeint KZ Gusen) und keiner kommt raus. Der Schulkollege erwiderte: Er solle den Mund halten, sonst werde er auch hineinfahren.¹²

Im Folgenden ausgewählte Quellen über Wartberger Geschehnisse während der NS-Herrschaft, die das Unterdrückungssystem und Reaktionen darauf deutlicher werden lassen.¹³

- Treffen von Personen, um gemeinsam sogenannte „Feindsender“ zu hören und auszutauschen. Es kam zu Festnahmen und kurzzeitige Inhaftierungen (zum Teil anonyme Anzeigen).
- Anzeigen und Bestrafungen, da über das System bzw. dieses repräsentierende Personen negativ gesprochen und geschimpft wurde (zum Teil anonyme Anzeigen).
- Misshandlungen von Zwangsarbeitern.
- Hinrichtung eines Zwangsarbeiters, da er sich der zugeteilten Arbeit unerlaubt entzog und bei der Festnahme Widerstand leistete.
- Landwirte, die Haustiere nicht meldeten und Erzeugnisse an Bedürftige weiterergaben.
- Menschen trafen sich, um miteinander Möglichkeiten des Widerstands zu diskutieren.
- Wartberger unterstützten Flugblattaktionen gegen das NS-Regime.
- Hinrichtung von Behinderten aus Wartberg. Zusätzlich ist bekannt, dass zumindest eine Person in einem Haus versteckt wurde.

Die Stimmung war gekippt

In Wartberg selbst haben im 2. Weltkrieg keine Kampfhandlungen am Boden stattgefunden und Wartberg war lange von spürbaren Kriegshandlungen verschont.

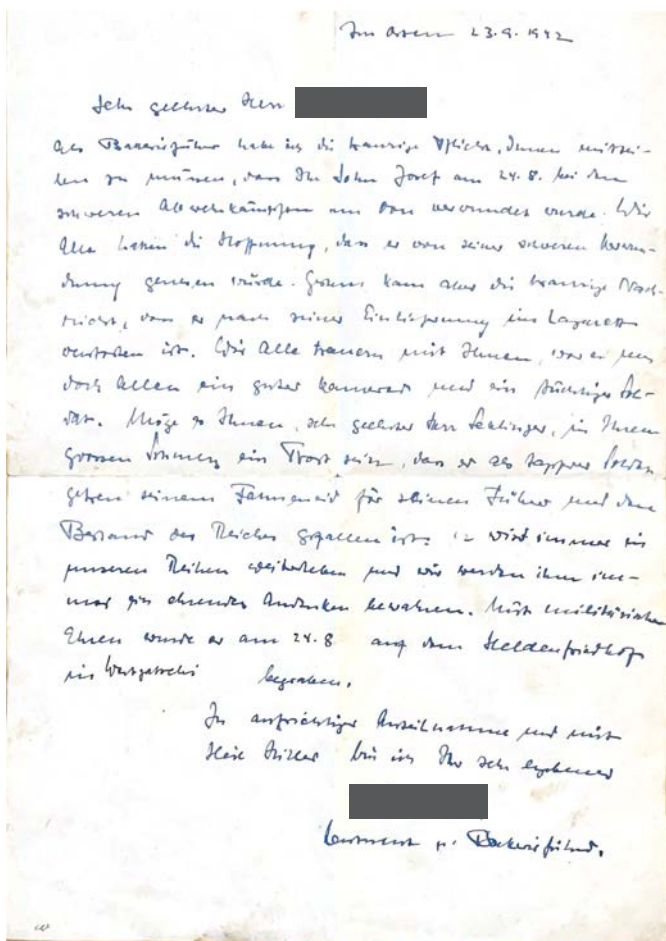
Entsprechend berichtet eine Zeitzeugin von ihrem so empfundenen „ersten Kriegserlebnis“:

„Das erste richtige Kriegserlebnis, das wir in unserer Gegend gehabt haben, war am Pfingstdienstag im Jahre 1944. Mein Mann war gerade vom Fronturlaub daheim. Wir haben die Kleine gepackt und sind mit ihr durch's Aisttal gegangen und haben einen Spaziergang über's Landl zur Wenzelskirche gemacht. Es war ein wunderschöner Tag - blauer Himmel, kein Wölkchen. Ein paar Flugzeuge brummten und ich habe gesagt: Das werden wahrscheinlich ein paar Flugschüler aus Zeltweg sein, die sind öfters da. Wir haben sie gesucht, aber nicht gefunden. Auf einmal waren sie da mit großem Getöse. Ganz tief sind sie dahergekommen und als wir so schauen, fangen sie an zu schießen. Der Papa rief: Um Gottes Willen, das ist ja ernst. Er hob die Kleine hoch und anstatt, dass wir zur Wenzelskirche zwischen den Strebelpfeilern gegangen wären, sind wir über's Hügerl zum Wagner hinuntergelaufen. Und wie wir so rennen, seh' ich noch, wie ein Flugzeug brennend den Ort umkreist. Beim Wagner war die Tür verschlossen und wir haben mit den Fäusten gegen die Tür gepumpt. Bis jemand gekommen ist, der die Tür geöffnet hat, ist über die Dächer schon der Rauch aufgestiegen – das Flugzeug war schon abgestürzt.“¹⁴

Zu Jahresanfang 1945 war die Stimmung in großen Teilen der Bevölkerung gekippt. Viele glaubten nicht mehr an einen Sieg. Viele empfanden diese Zeit zunehmend als „eine Umbruchs- und Übergangsphase, ein Warten auf etwas Neues, gekennzeichnet von Unsicherheit, Zukunftsangst und Hoffnung gleichermaßen“. ¹⁵ Die NS-Verantwortlichen reagierten mit immer schärferen Durchhalteparolen und Maßnahmen.

Gründe für die veränderte Stimmungslage waren u.a.:

- die zurückweichende Frontlinie,
- die Angst, der eigene Ort könnte auch Kampfgebiet werden,
- die immer häufiger einlangenden Nachrichten über gefallene und vermisste Familienangehörige und Nachbarn,
- die seit März 1944 immer häufiger werdenden Fliegeralarme,
- die knappe Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung,
- die durch Wartberg ziehenden Flüchtlinge und „Heimatvertriebenen“,
- die Zunahme an Transporten von KZ-Häftlingen per Bahn durch den Ort, da die Konzentrationslager im Osten wegen der heranrückenden Front geräumt wurden.



Laut Vorschrift musste im Falle des Todes eines Wehrmachtangehörigen eine Benachrichtigung an die Angehörigen geschrieben werden. Dies geschah mit trostvollen und dem Sterben Sinn gebenden Worten. Im heutigen Bezirk Rohrbach langte zu Beginn der Kampfhandlungen rund um die Stadt Stalingrad (heute Wolgograd) folgender Brief ein:

„Sehr geehrter Herr ..., als Batterieführer habe ich die traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Sohn Josef am 24.8. bei den schweren Abwehrkämpfen am Don verwundet wurde. Wir alle hatten die Hoffnung, dass er von seiner schweren Verwundung genesen würde. Gestern kam aber die traurige Nachricht, dass er nach seiner Einlieferung ins Lazarett verstorben ist. Wir alle trauern mit Ihnen. (...)“

Viele beschreiben die verlorene Schlacht um Stalingrad als Wendepunkt der Stimmung in der Bevölkerung.

Quelle: Privat

Am 30. Jänner 1945 kam es in Pregarten zu folgender Begebenheit:

„Internierte vom schlesischen Lager Auschwitz sollten nach Mauthausen gebracht werden. Dieses KZ war angeblich schon überfüllt, daher hielt man den Zug vorläufig in Pregarten zurück. Die Leute waren teilweise in offenen Lastwagen zusammengepfertcht, sodass manche ohnmächtig zusammenfielen. Es sollen auch einzelne erdrückt worden oder auch aus Erschöpfung gestorben sein. Die Mithäftlinge haben hier am Bahnhof fünf Tote herausgeworfen, die dann am Friedhof begraben wurden. Manche schrien vor Hunger, während die Mannschaft im Gasthaus Hofer saß, aß und trank und anwesenden Zivilisten Wurstwaren anbot.“¹⁶

Am 1. Februar 1945 wurden auf Weisung des Gauleiters sämtliche Schulen gesperrt, da die Gebäude vorwiegend zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden mussten.

Schloss Haus

Die Situation der Kinder in Schloss Haus in der Zeit von 1939 bis 1945 ist wenig erforscht, allerdings sollen hier beispielhaft drei Quellen wiedergegeben werden.

Aus einer Dokumentation mit dem Titel „NS-Zwangsarbeits-Schicksale“ aus dem Jahr 2007:

„Eine 1910 geborene Linzerin ([...] gestorben 2001) wurde im August 1944 wegen kommunistischer Betätigung inhaftiert, ihre fünf- bis neunjährigen Kinder [...] kamen ins „Kinderheim Schloss Haus“ bei Pregarten (Gemeinde Wartberg ob der Aist, laut Amtskalender Oberdonau 1942 „Fürsorgeanstalt“ des Reichsgaues als Selbstverwaltungskörperschaft [...]). Dort wurden sie oft geschlagen, in Dunkelhaft gesperrt und gedemütigt, mussten alle drei Holz führen, Mist tragen, in der Küche arbeiten, etc.“¹⁷

Hermine Jakobartl, die mehrere Jahre in Schloss Haus lebte, berichtet im Jahr 1987:

„Von 1939 bis 1945 war Schloss Haus ein Heim für Kinder, die einer besonderen Fürsorge bedurften. Viele Väter waren eingerückt nicht wenige gefallen oder verschollen und oftmals war die Pflege und Erziehung durch die Mütter aus den verschiedensten Gründen ganz und gar unzureichend. Da wurden sie nun gebracht, diese armen Kinder, zumeist schwer unterernährt, von den Kleinsten angefangen bis zu den Vierzehnjährigen, von Verschreckten und Verschüchtern bis zu frech Herausfordernden und durchwegs äußerst dürftig bekleidet.“¹⁸ (In der Fußnote auch Daten und Hinweise zum Lebenslauf der Autorin.)

Eine erwachsene Frau hat ihre eigene Kindheitsgeschichte aufgeschrieben und veröffentlicht (Ausschnitte):

„Irgendwann im Spätsommer oder Herbst 1944 musste meine Familie flüchten. Woher wir kamen und wohin wir wollten, kann ich nicht sagen. Ebenso wenig weiß ich, wann und wo ich geboren wurde. Vermutlich war ich, als wir uns auf der Flucht befanden, vier Jahre alt. Im Bahnhof von Glogau (Schlesien) hielt der Zug, meine Mutter hob mich aus dem Waggon und überquerte mit mir am Arm die Gleise. Da geschah das

Unglück. Ein Zug überrollte meine Mutter und mich. Ich verlor nicht nur sie, sondern auch mein rechtes Bein.[...]Menschen kamen, halfen und brachten mich ins Krankenhaus. Was mit meiner Familie geschah, die im Zug war, der uns hergebracht hatte, habe ich nie erfahren.[...] Nach meiner Genesung wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen und kam in das Kinderheim „Zum heiligen Schutzengel“. Der Aufenthalt dort war von kurzer Dauer. Wir mussten raus aus Glogau. Fremde Menschen begleiteten uns elternlose Kinder auf dem Transport. Quer durch Länder, in einer Zeit voller Unruhe, Angst vor Bombardierungen und Nicht-Wissen, ob die Bahnhöfe noch heil waren und wir alle gesund ankommen würden. [...] Im Februar 1945 war die Reise zu Ende. Ich hatte keine Papiere, konnte nichts über meine Herkunft sagen, daher war man auf das Wenige, das vielleicht der Transportleitung zugänglich gemacht worden war, angewiesen. Dass ich einen Unfall gehabt haben musste, war nicht zu übersehen, daher auch naheliegend, dass ich in einem Spital war. Und aus dem Kinderheim „Zum heiligen Schutzengel“ wurde ich zum Transport weggeholt. Das waren die einzigen Informationen, die man hatte. Jeweils für einige Tage kam ich in verschiedene Heime: Niedernhart, Waldegg und Linz. Vermutlich war man sich nicht einig, wo ich hingehörte. In Linz untersuchte mich am 13. Februar der Arzt Dr. Eppler. „... möglicherweise befindet sich das Kind in Masern-Inkubation. Das Kind geht z. Z. mit Krücken. Beschaffung einer Prothese erforderlich. Geistige Entwicklung altersgemäß ...“ Die Einlieferung in das Kinderheim Schloss Haus des Reichsgaues Oberdonau wurde mit Bescheid des Gaufürsorgeamtes vom 22. Februar 1945 bewilligt. Erinnerungen an die kurzen Aufenthalte in diesen Heimen habe ich keine. Am 19. April 1945 kam ich in das Kinderheim der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Bad Ischl.“ 1947 wurde sie von einer Familie adoptiert.¹⁹

Vor unzeitiger Antragstellung vom Arzte anzufragen!

1. Äußere Unzumutbarkeiten und Verletzungen: Amputation des re. Oberschenkel

2. Dynamische Entlastungen: geht s. Z. mit Krücken

3. War es bereits in einer Anstalt untergebracht: Kinderheim "sup. Hl. Schutzengel" Ober-
glöckau

4. Biologische Momente:

a) Erbliche Belastung: Suicidversuch der Mutter (warf sich mit dem
Kind vor dem Zug)

b) Andere Ursachen:

5. Wesentliche Nachrichten über andere Infectio (Krankheiten):

6. Zahnstatus bei der ästhetischen Untersuchung: geistige Entwicklung altersgemäss
Beschaffung einer Prothese erforderlich

7. Gutachten über den Kranken bezüglich der Gemeingefährlichkeit und Heilbarkeit:

8. Seiber der Pflegung auf einer infektiösen Anstalt: s. Z. Pediculi capitis (Zeise !)
möglicherweise befindet sich das Kind in Masern-Inkubation

Lina/Donau am 13. Feber 194 5

Dr. Apple
(Unterschrift des Arztes)

[illegible]

Aufnahmebogen vom 22. Februar 1945
Foto: Privat

Der Volkssturm

Die Bildung des Volkssturms wurde im Oktober 1944 verkündet. Der Volkssturm bestand aus Männern, die nicht zur Wehrmacht eingezogen worden waren. Entweder waren sie zu jung oder zu alt für den Wehrdienst, wegen ihres Gesundheitszustands nicht geeignet oder unabkömmlich gestellt.



Das Volk steht auf
Millionen Hände greifen zu den Waffen.
Jung und alt hat auf die Verkündung des Volkssturms wie ein Mann geantwortet. Heilig ist die Heimat. Fanatisch ist der Wille, sie bis zum Letzten zu verteidigen. Er schweiß alle zusammen, den Sechzigjährigen und den Sechzehnjährigen, den Kriegserfahrenen und den Jungmann. Die Stunde der höchsten Bewährung ist gekommen.

Foto: Berliner Illustrierte Zeitung 2. 11. 1944,
Privatarchiv Kurt Cerwenka

Die Originalbildunterschrift in der Berliner Illustrierte Zeitung zu diesem Bild lautete: „Das Volk steht auf. Millionen Hände greifen zu den Waffen. Jung und alt hat auf die Verkündung des Volkssturms wie ein Mann geantwortet. Heilig ist die Heimat. Fanatisch ist der Wille, sie bis zum Letzten zu verteidigen. Er schweiß alle zusammen, den Sechzigjährigen und den Sechzehnjährigen, den Kriegserfahrenen und den Jungmann. Die Stunde der höchsten Bewährung ist gekommen.“²⁰

Heimathaus Freistadt		Kartei Nr. 3015	Abteilung: 45 m
Bild-Inhalt: Weltkrieg 1939-1945 Erster Appell des Volkssturmes.		Verfasser: Foto: K. Obermayr, Freistadt.	
Bild-Technik: Lichtbilder	Zeit: 22.10.1944	Verwendung: Schenkung: K. Obermayr, Freistadt.	
Bezug auf Sammelstüde:		Negativ vorhanden? nein	
Anmerkung:			




Foto: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

Bilder der ersten Angelobung des Volkssturms am 22. 10. 1944 in Freistadt auf der Karteikarte des Archivs vom Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt (früher Heimathaus Freistadt). Zu sehen sind zusätzlich zum Volkssturm unter anderem Abordnungen von Bauerngruppen und Kreisbauernschaften (auch aus anderen Dörfern) und Abordnungen von Hitlerjugend und Bund deutscher Mädchen.

Die Mühlviertler Menschenjagd

Flucht aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen

„In der Nacht zum 2. Februar 1945 unternahmen etwa 500 sogenannte „K“-Häftlinge des Blocks 20 einen Ausbruchversuch. Als „K“-Häftlinge wurden ab Frühjahr 1944 aufgrund des „Kugel-Erlasses“ zwischen 2.000 und 5.000 Personen nach Mauthausen deportiert. [...] Diese Häftlinge sollten in Mauthausen ermordet werden. Zumindest 350 von ihnen exekutierte die SS, der Großteil wurde, ohne dass sie regulär als Häftlinge verzeichnet wurden, in Block 20, der durch elektrischen Stacheldraht und durch eine Steinmauer vom übrigen Lager getrennt war“²¹, untergebracht.

Meist misshandelte man sie dort zu Tode oder ließ sie einfach verhungern. Die durchschnittliche Überlebensdauer betrug nur wenige Wochen. Sie wurden nicht zur Arbeit eingesetzt. Sie erhielten keine ärztliche Versorgung, bekamen nur geringe Lebensmittelrationen, mussten oft stundenlang mit geringer Kleidung in der Kälte stehen oder wurden gequält und misshandelt. Sie mussten in der Baracke auf dem nackten Boden schlafen. Es waren kriegsgefangene meist sowjetische Offiziere (viele von ihnen vom Staatsgebiet der heutigen Ukraine), die bei einem vorhergegangenen Fluchtversuch gefasst wurden oder denen Sabotage vorgeworfen wurde. Das „K“ stand eigentlich für Kugel, also Tod durch Erschießen. Außerhalb der Mauern befanden sich Wachtürme mit Scheinwerferanlagen und SS-Posten, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren.

Angesichts der aussichtslosen Situation in Block 20 wagten jene sowjetischen Offiziere, die kräftig genug waren, einen Ausbruchversuch. „Bewaffnet mit Pflastersteinen, Feuerlöschern, Seifen- und Kohlestücken griffen sie die Wachtürme an und warfen feuchte Decken über den elektrisch geladenen Stacheldraht. Der dadurch herbeigeführte Kurzschluss ermöglichte es ihnen, die Lagermauer zu überwinden. Wegen ihres schlechten körperlichen Zustandes brachen viele Flüchtende bald zusammen. Andere starben im Kugelhagel der Wachmannschaften. 419 Personen gelang es zu entkommen.“²²

Die SS ermordete die zurückgebliebenen Häftlinge noch in derselben Nacht. „Gleichzeitig leitete sie eine Großfahndung ein, an der sich neben SS, Gendarmerie, Wehrmacht und Volkssturm auch zahlreiche Zivilpersonen aus dem lokalen Umfeld beteiligten. Fast alle Geflüchteten wurden wieder aufgegriffen. Die meisten wurden noch an Ort und Stelle ermordet, die übrigen im KZ Mauthausen. Diese Such- und Mordaktion wurde zynisch als „Mühlviertler Hasenjagd“ bezeichnet.

Überlebt haben vermutlich nur elf Menschen. In der Landwirtschaft eingesetzte Zwangsarbeiter und eine Handvoll Mühlviertler Bauernfamilien, die sich der Mitwirkung an der Mordaktion widersetzen, retteten ihnen das Leben.“²³

Es war die Nacht von Freitag auf Samstag den 2. Februar 1945 und war eine sternenklare Winternacht. Der Boden war schneebedeckt. Die SS-Lagerleitung wies an, die Häftlinge sofort zu erschießen oder bei Festnahme ohne Verhör sofort dem Konzentrationslager Mauthausen zu überstellen, wo sie getötet wurden.²⁴



Unbekannte K-Häftlinge vor der Wäschereibaracke im KZ Mauthausen, SS-Foto, vermutlich Sommer 1944.

Foto: KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung Hans Marsalek, MM 4.1.0874



Östliche Außenmauer des Blocks 20 mit einem Wachturm, kurz nach der Flucht, SS-Foto am 2. Februar 1945.

Foto: KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung Hans Marsalek, MM 4.1.0875

„Dieses, am Tag nach der Flucht aufgenommene Foto zeigt am Boden vor der Lagermauer die Schuhe der „K“-Häftlinge. Die einfachen Holzschuhe, in denen man nicht laufen kann, lassen sie zurück und fliehen barfuß durch den Schnee.“²⁵

Begriffserklärung:

SS und SA: Die SA (Sturmabteilung) wurde 1921 als paramilitärische Abteilung der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) zur Bekämpfung des politischen Gegners gegründet. Nach Adolf Hitlers Machtübernahme war die SA als Hilfspolizei an der Errichtung der ersten Konzentrationslager beteiligt. Die 1925 gegründete SS (Schutzstaffel) entwickelte sich aus der Leibgarde Hitlers zur Kaderorganisation der Nationalsozialisten, die den Völkermord an den europäischen Juden und an den Roma maßgeblich mitplante, -organisierte und -ausführte.

Die Menschenjagd im Februar 1945 im unteren Mühlviertel



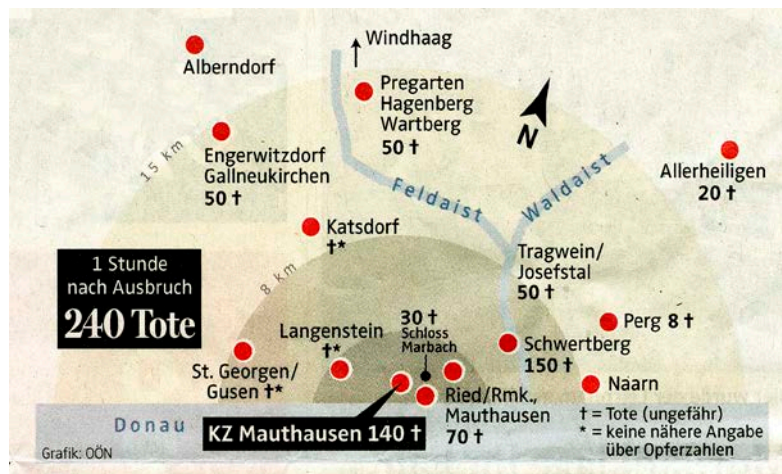
Peter Kammerstätter versucht mit diesem Bild in seiner Dokumentation einen Eindruck der Situation bei der Flucht zu geben. Blick vom Block 20 Richtung zur Marbacher Linde. Hinter dem Hügel liegt das Schloss Marbach, in dem SS-Angehörige einquartiert waren. Viele Flüchtende wurden hier von SS-Männern erschossen.

Foto aus: Peter Kammerstätter: Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 ²⁶

Der Kommandant des KZ Mauthausen rief alle Menschen in der Region auf, ergriffene Häftlinge, die er als extrem gefährlich bezeichnete, sofort zu ermorden.

Der Historiker Matthias Kaltenbrunner schreibt zur Verfolgung:

„Mehr als die Hälfte der 419 Geflohenen, mindestens 250 K-Häftlinge, wahrscheinlich sogar bis zu 270, wurden im Gebiet der Gemeinden Ried i. d. Riedmark und Schwertberg in einem Radius von etwa acht Kilometern vom Lager zu Tode gebracht. Etwa 100 K-Häftlinge waren bis zu 15 Kilometer Richtung Norden und Nordwesten gelangt – nach St. Georgen a. d. Gusen, Katsdorf, Engerwitzdorf, Gallneukirchen, Wartberg o. d. Aist, Pregarten und Hagenberg. Geht man von etwa 17 bis 19 Personen aus, welche nicht gefunden wurden, so ist [...] für die Gemeinden Perg, Allerheiligen und Tragwein noch eine Anzahl von 20 bis 30 Geflohenen zu schätzen, die dort zu Tode gebracht wurden. [...] Der Hauptstrom der K-Häftlinge, welche es geschafft hatten, weiter vom Lager wegzukommen, bewegte sich direkt nach Norden und gelangte so in die Gemeinden Pregarten, Wartberg o. d. Aist und Hagenberg. In diesem Gebiet, erinnert sich der Gendarm O [...], seien etwa 48 K-Häftlinge aufgegriffen und ermordet worden.“²⁷



Grafik: Oberösterreichische Nachrichten. Ausgabe vom 2. 2. 2023

„SS-Mannschaften hatten zweifellos den größten Anteil an der Verfolgung der geflohenen K-Häftlinge. Klar ist, dass die ersten Verfolgungsmaßnahmen durch die Lager-SS von Mauthausen eingeleitet wurden.“²⁸ Die Misshandlungen und Ermordungen geschahen oft in aller Öffentlichkeit, was bei der Zivilbevölkerung Entsetzen auslöste.²⁹ „Neben der SS hatten die örtlichen Volkssturmeinheiten den Hauptanteil an der Verfolgung der geflüchteten K-Häftlinge.“³⁰ „Die Mehrheit der Verfolger aus Volkssturm und Gendarmerie [...] ermordeten niemanden persönlich, übergaben jedoch die K-Häftlinge meist der SS. Begingen Volkssturmangehörige persönlich Morde, so geschah dies in der Regel auf Grund eigenständiger Entscheidungen“³¹, während die meisten Volkssturmangehörigen versuchten „nicht aufzufallen“.³² Die Anwesenheit von SS-Mannschaften führte bei vielen Personen zu Angst vor Bestrafung.

Die erste intensivste Suche dauerte nur eineinhalb Tage. Laut Fernschreiben der Kriminalpolizei Linz waren dann schon 300 der vermutlich 419 Flüchtlinge wieder aufgegriffen; davon 57 lebendig. Die noch lebenden Flüchtlinge wurden alle ermordet. Mehrfach wurde die Region durchkämmt und alle Gebäude durchsucht. Bei Auffälligkeiten wurde die Suche wieder aufgenommen. Die Toten wurden gesammelt und lagen z.T. Tage an öffentlich sichtbaren Orten. Dann wurden sie abgeholt und in das KZ Mauthausen gebracht.

Ab 10.2.1945 war auch der sogenannte Gausturm im Einsatz. Diese 40- bis 50-köpfige Volkssturmeinheit aus Linz wurde mit Bussen in den Raum Pregarten gebracht. Es waren Kleingruppen von vier bis fünf Personen auf der Suche, und sie verübten mindestens einen Mord.³³

Der Historiker Matthias Kaltenbrunner schreibt:

„Die große Mehrheit der Bewohner hatte Angst – einerseits vor den flüchtenden K-Häftlingen, welche in ihre Häuser auf der Suche nach Nahrung, Kleidung und einem Versteck einbrachen, und andererseits vor Repressionen, die zu erwarten waren, wenn sie geflohenen KZ-Häftlingen Unterstützung gewährten.“³⁴

Z.B. beschreibt Kaltenbrunner in einer Zusammenfassung das Verhalten der Bevölkerung: „..., dass die Angst vor einer möglichen Bestrafung ein wesentlicher Grund für die Auslieferung von K-Häftlingen durch Bauern gewesen war. Die Angst vor den K-Häftlingen selbst dürfte eine untergeordnete Rolle gespielt haben, auch wenn der Moment der Verunsicherung der Bevölkerung besonders in den ersten Stunden nach der Flucht nicht zu unterschätzen ist. [...] Häftlinge wurden häufig – trotz der Angst der Bevölkerung – bis zu einem gewissen Grad durch Nahrung, Kleidung etc. unterstützt“.³⁵ Allerdings veränderten die Helfer oft das Verhalten, „wenn die Suchmannschaften in ihre Nähe kamen. [...] In den ersten Tagen nach dem Ausbruch schien das Gros der Bevölkerung vor Angst gelähmt gewesen zu sein: Viele Menschen unterstützten die Geflohenen trotzdem, aber die Hilfe hörte da auf, wo die Bewohner Angst um ihr eigenes Leben bekamen.“³⁶

Die Verfolgung in Wartberg ob der Aist

„Selbst in dieser Situation [konnten] die Menschen auf die verschiedenste Art reagieren – von sadistischer Brutalität bis zur selbstgefährdenden Hilfsbereitschaft.“³⁷

Andreas Gruber,
Regisseur des Films „Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen“

Man muss von über 20 ermordeten K-Häftlingen auf heutigem Wartberger Gemeindegebiet ausgehen. Wartberger Zeitzeugen berichten von vielen Ermordeten in unserer Gemeinde. Z.B. wurde von 17 oder 18 Leichen am Bahnhof Gaisbach und von vier Leichen am Südrand von Wartberg (vermutlich auf der Höhe des heutigen Rastplatzes) berichtet, die dort für den Abtransport zum Konzentrationslager Mauthausen „gesammelt“ wurden. Laut Vernehmungsniederschrift des Gendarmen Obermaier wurden in Steinpichl fünf bis sechs Häftlinge, die sich dort versteckt hatten, ermordet.³⁸ Z.T. wurden die Erschießungen auf Wartberger Gemeindegebiet durch Jugendliche der Hitlerjugend (HJ) begangen. Nicht in allen Gemeinden, in denen die Verfolgung stattgefunden hat, wurde die HJ mobilisiert.

Auch von Wartberg gibt es Berichte, wie Menschen versucht haben, Häftlinge zu unterstützen. Allerdings gibt es keine Berichte, dass dies zu einem Überleben von Flüchtenden geführt haben. Es gibt von Wartberg keine Hinweise, dass Häftlinge Tage oder Wochen in Häusern aufgenommen und versteckt worden wären.

Verfolgung im gesamten Gemeindegebiet

Noch bevor die eigentliche Großfahndung begann, wurde eine Absperrkette auf der Straße zwischen Schwertberg und Pregarten gebildet.³⁹

Aus der Gemeindechronik Pregarten:

In Pregarten erhielten „Bürgermeister und Ortsgruppenleiter [...] vom Lagerkommando telefonisch den Auftrag, alle Männer, die Waffen tragen können, aufzubieten und das Gebiet abzuriegeln. Wer aufgegriffen wird, ist der Gendarmerie oder der SS in Mauthausen auszuliefern. Durch Feuersignale [vermutlich Sirene] im Markte wurden die Männer aufgeboten und um zirka ½ 5 Uhr früh gingen Streifen über Aist-Krichmühle [Kriehmühle], die Mehrzahl aber, über 20 Mann, nach Wartberg, wo Gendarmerie die weiteren Anordnungen traf. Beim Weggang der Patrouillen von Wartberg kam ein Auto mit dem Lagerleiter von Mauthausen Zierys, der erklärte: Schwerverbrecher sind ausgebrochen, haben sich teilweise mit Waffen der überwältigten Wachmannschaften ausgerüstet und ziehen nordwärts. Er machte weiters aufmerksam, vorsichtig vorzugehen und keine Rücksicht zu nehmen. Da für die Flucht die Todesstrafe steht, könne man selber sofort „umgelegt“ werden.“⁴⁰

Lagerkommandant Ziereis



Lagerkommandant Franz Ziereis
Foto: KZ-Gedenkstätte Mauthausen,
Sammlung Hans Marsalek,
MM 4.1.0724

Lagerkommandant Franz Ziereis (geb. 13. 8. 1905 in München) fuhr in die Gemeinden, um zur Verfolgung und vermutlich auch zur Ermordung aufzurufen. Er war ab 9. 2. 1939 bis 1945 Lagerkommandant des KZ Mauthausen und galt als äußerst brutal.

Am 3. Mai 1945 flüchtete Ziereis mit seiner Frau, wurde aber am 23. 5. 1945 bei seiner Jagdhütte am Pyhrn in Oberösterreich von amerikanischen Soldaten gestellt und bei einem Fluchtversuch angeschossen. Noch in der darauffolgenden Nacht wurde er verhört. Dabei wurden seine Aussagen von ehemaligen Mauthausener Häftlingen niedergeschrieben. Kurz darauf verstarb Franz Ziereis an seinen Verwundungen.⁴¹

Ein Wartberger (geb. 1896) sagt im Gespräch mit Peter Kammerstätter im Jahr 1973:

„Am 2. Februar 1945 um etwa vier Uhr früh ist der Blockleiter [...], ein Eisenbahner, von Obergaisbach gekommen. Alle aufstehen, [...] Muß das so schnell sein? Ja, sagt er, gemma! Zuerst muß ich mich schon anziehen. Du bist doch ein Jäger, mußt ja ein Gewehr haben. Ja, sagte ich, das habe ich schon. Was soll ich damit machen, glaubst ich kann doch nicht die Leute damit erschießen. Ich mußte bei mir jetzt alles abstreifen, alles absuchen. Unterdessen ist er zum Nachbar hinüber, [...]. Der hat gesagt, er kann nicht aufstehen, er hat so viel Ischias. Dann ist er wieder gekommen, [...]. Bist jetzt fertig, jetzt müssen wir noch ein paar zusammensuchen. Und die Zusammenkunft ist oben beim [...]haus, dort kommen dann mehr zusammen. Dann wissen wir schon, was sie ausgerichtet haben, die anderen. Dort sind auch die Wartberger dazugekommen, [...]. Der [...] hat schon erzählt, „Ich habe schon einen hinübergedreht“. Ich hab' ihn gefragt, was hast du denn da gemacht. In einem Reisighaufen hab' ich einen aufgestöbert [...], den hab' ich zu einem Baum gestellt und von hinten hab' ich ihn niedergeknallt. Ich hab' zu ihm gesagt, das hast du leicht geschaffen, wenn du ihm die Büchs gleich anhalten kannst. Macht dir das Freude? Jawohl, hat er gesagt. Und so sind wir gegangen. Alles muß abgestreift werden. Ich sag zum [...] [Blockleiter], weißt du was, ich möchte dieses Gebiet selber überwachen. Er hat seine Zustimmung gegeben. Ich gehe zum Bauer [...], dort habe ich eine große Übersicht über die Straßen und das Gebiet. Darauf ist er eingegangen. Ich habe mich dort in die Stube hineingesetzt und hab beim Fenster hinausgesehen. Ich habe nichts gesehen. Später haben wir im Wald KZ-Kleider gefunden, wie sie sich umgekleidet hatten und dort liegengelassen haben. Sonntag mußten wir wieder gehen, die Häuser durchstöbern. Zu unserem Glück haben wir nichts angetroffen.“⁴²

Ein Wartberger (geb. ca. 1887) im Gespräch mit Peter Kammerstätter im Jahr 1973:

„Ich habe diese Ereignisse am 2. 2. 1945 erlebt. Ich habe mich vorerst nicht aus dem Haus getraut. Nach einigen Tagen, wie ich nach Gaisbach gegangen bin, habe ich es gesehen, wie sie auf den Straßen herumgelegen sind, KZler, drei bis vier. Dort draußen bei Alt Gaisbach, auf der Landstraße, ist auch einer gelegen, jetzt ist das eine Bundesstraße. Oben im Wald vom Reisighaufen haben sie einen oder zwei heraus, ich habe es selbst nicht gesehen. Das haben sie mir nachher erzählt, daß die SS sie niedergeschossen haben. Im Reisighaufen waren zwei Personen versteckt. Die mir das erzählt haben, die leben nicht mehr. Das war alles am ersten Tag, am 2. Februar haben sie das gemacht. Die SSler sind überall herumgestreift, zu Fuß oder mit den Autos, zu uns ist keiner von den KZlern gekommen. So mancher KZler in seiner Verzweiflung hätte oft gerne in ein Haus hineinwollen, um sich verstecken zu können. Wehe, wenn wir das getan hätten, alle wären umgelegt worden. Wir wären in eine schwierige Situation gekommen, wenn sie zu uns gekommen wären. Ablehnen kann man nicht, ablehnen müßte man dies, denn durch die Drohung der SS war es gefährlich. [...] Ich habe gesehen, was los ist am 2. Februar 1945, wie ich auf Gaisbach gegangen bin, ein Stück vom Haus weg an der Bundesstraße ist einer gelegen, mitten auf der Fahrbahn, gerade, daß sie ihn nicht zusammengeführt haben. Er hat furchtbar ausgeschaut, aufgedunsen durch die Wärme, die Sonne ist gekommen und hat das hervorgerufen. Nach Gaisbach bin ich hinüber, habe drei liegen gesehen. Insgesamt sind es sechs gewesen, die ich gesehen habe auf der Straße.“⁴³



Bahnhof Gaisbach 1940 (Ansichtskarte)
Foto: Archiv Joachim Keppelmüller

Besondere Bedeutung hatte die Summerauerbahn: Zeitzeugen berichteten, einigen der KZ-Häftlinge sei es gelungen, auf einen Güterzug Richtung Budweis aufzuspringen. Am Bahndamm seien zwei Tote mit abgetrennten Gliedmaßen gelegen, welche offensichtlich vom Zug gestürzt waren. Insgesamt seien 17 oder 18 Tote am Bahndamm gelegen, darunter Häftlinge, die sich im Bahnhofsgebäude von Gaisbach versteckt hatten.⁴⁴

Alle Ortsteile der Gemeinde waren von der Mühlviertler Menschenjagd betroffen. Die verfügbaren Männer aus allen Orten mussten bei der Verfolgung mitmachen. Alle Häuser und Höfe wurden mehrfach durchsucht.



Frensdorf 1935. (Ansichtskarte)
Foto: Archiv Joachim Keppelmüller



Frensdorf im Mai 2024
Foto: Wulf Struck

Die Beteiligung der Hitlerjugend an der Verfolgung und Ermordung der Flüchtenden

Die Hitlerjugend war die Jugendorganisation der NSDAP, die die Erziehung der Jugend im nationalsozialistischen Sinn gewährleisten sollte.

Ein Wartberger berichtet:

„Ich war damals 15 Jahre alt und wir wurden von der HJ bei der Suche in der ganzen Gegend eingesetzt. Die Hammerschmiede haben wir durchstöbert, dann haben wir Kleider von KZlern gefunden auf der Rolling [vermutlich Reitling], wie sie sich schon umgezogen haben. Auf dieses hinaus sind die SSler wieder wachsam geworden. Das war nach vier Tagen des Ausbruchs.“⁴⁵



NS-Kundgebung am Stadtplatz in Freistadt im März oder April 1938, der auch die Freistädter Hitlerjugend beiwohnte.
Beide Fotos: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

In Wartberg haben mindestens zwei Jugendliche Morde im Verlauf der Mühlviertler Menschenjagd begangen. Bei der Vernehmung vor Gericht sagte einer von ihnen:

„Ich und P [...] erschossen je einen KZ-Häftling durch einen Schuss in den Hinterkopf. Die beiden Häftlinge stürzten sofort zu Boden. Wir mussten dann die beiden Häftlinge in das Auto laden.“⁴⁶

Ein bei der Tat 15-jähriger Hitlerjunge bekannte sich in einer Gerichtsverhandlung im Oktober 1946 schuldig des Mordes an zwei Häftlingen. Gleichzeitig verteidigte er sich durch mehrmaliges Erwähnen der Mordbefehle und der Zwangslage durch den Befehl des SS-Angehörigen:

„Ich bekenne mich schuldig. Ich war Mitglied der HJ. In der fraglichen Nacht im Februar 1945 wurde ich geweckt und mir gesagt, ich soll sogleich auf den Marktplatz [Pregarten] kommen. Als ungefähr 50 Mann HJ und Volkssturm versammelt waren, mußten wir auf Befehl des Bürgermeisters Fröhlich antreten. Dann sagte uns NN., daß ungefähr 400 Häftlinge aus Mauthausen ausgebrochen seien. Er sagte ausdrücklich,

daß keine Gefangenen gemacht werden, sondern jeder angetroffene KZ-Häftling sofort zu erschießen sei. Es wurden Gewehre ausgegeben. Ich erhielt ein Gewehr und sechs Schuß Munition. Wir marschierten dann zum Bahnhof und dort hat uns der Gendarmeriebeamte MM. wieder ausdrücklich erklärt, daß keine Gefangenen zu machen sind. Ich ging mit einer 10 bis 15 Mann starken Gruppe zu der ungefähr 3 km entfernten Kriehmühle und von dort nach Steinpichl. Dort trafen wir drei oder vier SS-Männer, welche gerade zwei KZler eskortierten. Unter diesen befand sich ein Obersturmführer. Dieser rief uns zu, hier sind ja zwei HJ-Angehörige, die sollen die Häftlinge gleich erschießen. Er rief uns zu einem auf der Straße stehenden SS-Auto, zu welchem auch die beiden Häftlinge geführt wurden. Dort befahl er den Häftlingen sich umzudrehen. Dann sagte er zu mir und B: „Jetzt schießt ihr sofort.“ Ich und B. erschossen je einen KZ-Häftling durch einen Schuss in den Hinterkopf. Die beiden Häftlinge stürzten sofort tot zu Boden. Wir mußten dann die beiden Leichen in das Auto laden. Es war ein geschlossener Kastenwagen und es dürften schon Tote drinnen gewesen sein.“⁴⁷

Die Hitlerjungen wurden durch das Sondergericht Linz freigesprochen. Im Urteil steht, sie hätten „einerseits infolge des ihnen immer wieder eingeschärften Gehorsams gegenüber gegebenen Befehlen [...] in ihrem jugendlichen Alter wohl kaum das Unrechtmäßige ihrer Handlungsweise einsehen können, andererseits aber auf Grund des zweifellos auf sie ausgeübten Zwanges“⁴⁸ keine Wahl gehabt.



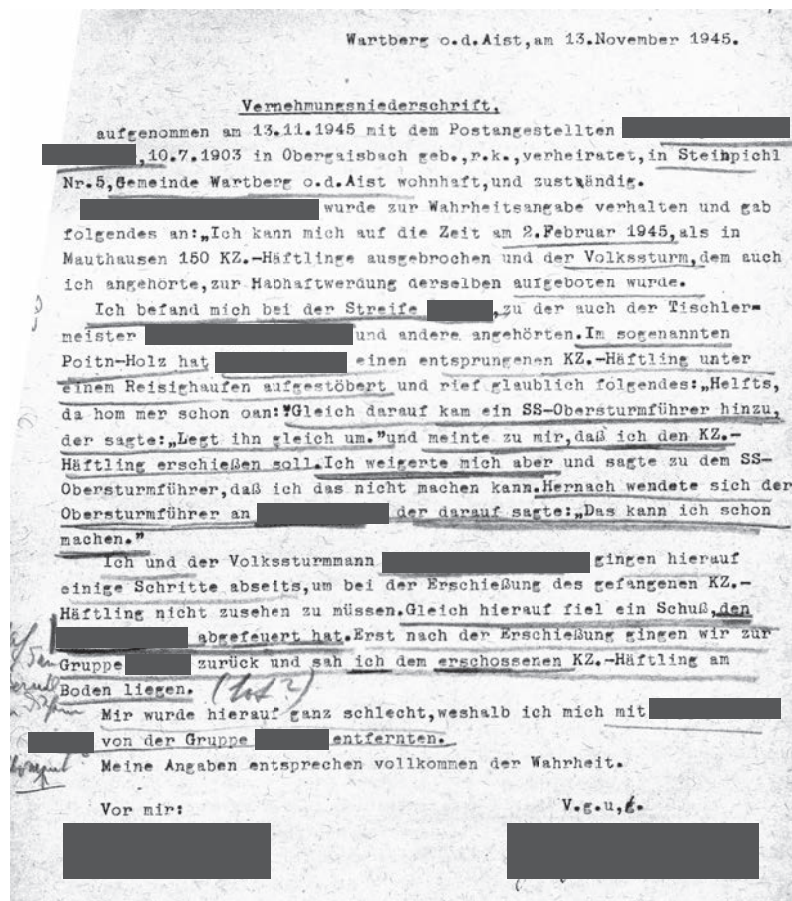
Hitlerjugend im Mühlviertel 1939/1940
Foto: Privatarhiv Kurt Cerwenka

Unterstützung für die Fliehenden

Flüchtende konnten nur überleben, wenn sie intensive Unterstützung bekommen haben. Es ist kein Flüchtling bekannt, der nach oder durch Unterstützung von Wartberger Personen überlebt hat. Es gibt aus der Gemeinde Wartberg Berichte über Verweigerung, bei der Verfolgung mitzuwirken bzw. Unterstützung für die Verfolgten. Unterstützend war es schon, wenn Zivilkleidung auf der Leine oder Nahrungsmittel im Freien gelassen wurden. Es wird auch von „Nichts sehen“, Beiseitetreten und Verweigerung des Erschießens berichtet. Viele Menschen sind, wenn sie irgend konnten, zu Hause geblieben.

Aus einem Pressebericht über ein Verfahren vor dem Linzer Volksgericht über einen Mord, der in Wartberg geschah:

„Unmittelbar nach Ergreifung eines KZlers erhielt der Volkssturmmann S. [...] vom SS-Mann den Befehl, den Gefangenen zu erschießen. Als sich S. [...] weigerte, beauftragte der SS-Mann den B. [...] mit der Mordtat. Mit den Worten: „Das kann ich schon machen“, erklärte sich B. [...] bereit, die Tat zu vollbringen [...] und jagte dem Mann seine Schrotladung in den Rücken. Einige Volkssturmmänner, die den zu Boden gesunkenen KZler umringten, behaupteten, daß noch Leben in dem Manne war. Darauf stieg der Volksturmkommandant K. [...] dem KZler auf die Brust und versetzte ihm sodann mit seinem eisenbewehrten Stiefel drei Tritte gegen die Schläfe.“⁴⁹



Vernehmungsniederschrift zum Verfahren
Foto: Privat. Akt einsehbar im Landesarchiv

Jeder ist froh, wenn er leben kann

2017 berichtet K. in einem Zeitungsinterview, was er als 12-Jähriger erlebt hat:

„Es war keine gute Zeit damals“, sagt K. Er wuchs während des Zweiten Weltkrieges mit zwei Brüdern am elterlichen Bauernhof in Arnberg auf und erinnert sich an die Menschenjagd: „Es hat vom Volkssturm geheißsen, wir sollen aufpassen, ob wir KZ-ler sehen. Und tatsächlich sah ich aus der Ferne einen in unserem Wald verschwinden. Aber ich habe es nicht gemeldet, ich dachte mir, na, des tuat man einfach net!“ [...] Brenzliger wurde es einige Tage später: „Wir saßen gerade beim Mittagessen, da kam ein SS-Mann in die Stube herein, packte mich an der Schulter und sagte: Junge, komm' mit! Mein Vater stand daneben und hat nichts unternommen, also bin ich mit zitternden Knien zum Nachbarn rüber mitgegangen, [...] Der SS-Mann stocherte mit dem Bajonett durch ein kleines Heubodenfenster und meinte, da sei ein KZ-ler drin, ich solle reinklettern und nachschauen. Er selbst passte nicht durch die Luke. [...] Als ich gesagt habe, ich fürchte mich, wenn einer erschossen wird, meinte der SS-Mann: Ich erschieße ihn nicht, ich erschlag ihn.

Das waren wirklich brutale Leut. [...] Ich kraxelte also durch das kleine Fenster rein und habe gehört und gespürt, dass zu meiner Linken einer ist. Aber ich bin wieder rausgeklettert und habe zu dem SS-Mann gesagt, ich seh' nichts, da ist keiner. Jeder ist froh, wenn er leben kann. Dabei dachte ich mir, hoffentlich geht das gut. Wenn das Heu ausgeräumt worden wäre, wäre es auf der Stelle aus gewesen mit mir.“ [...]

Was aus dem Häftling, der sich damals im Heu versteckte, geworden ist, weiß K. nicht. Noch mehrere Male ist er als Zwölfjähriger knapp dem Tod durch eine Kugel entronnen. Einmal wäre er mit ein paar anderen Buben beinahe vom Volkssturm exekutiert worden, weil sie mit Granaten gespielt hatten. Ein deutscher Offizier ging zum Glück dazwischen. [...]

Viele schreckliche Erinnerungen an den Krieg hat K. im Kopf: an den polnischen Zwangsarbeiter vom Nachbarhof, der gehängt und dessen Leichnam übelst zugerichtet wurde. An den deutschen Flieger, den die Amis vom Himmel schossen, darin vier Männer. „So etwas vergisst man nicht. Es war keine gute Zeit. Nie hätte ich mir damals träumen lassen, dass es uns einmal so gut gehen würde. Jetzt haben wir den Himmel auf Erden.“⁵⁰

Die warme Suppe war die letzte Mahlzeit

Niederschrift eines Zeitzeugen aus Pregarten, nahe der Gemeindegrenze zu Wartberg:

„In der Früh standen drei ausgemergelte Männer in Sträflingskleidern vor unserem Stubenfenster. Es hatte etliche Zentimeter Schnee, doch sie waren barfuß. Meine Großmutter gab ihnen trotz Verbotes eine warme Suppe zum Fenster hinaus. Ich weiß nicht, wie lange sie vorher nichts mehr zu essen hatten. Für diese Dankbarkeit, glaube ich, gibt es keine Worte. Leider war es ihre letzte Mahlzeit. Sie wurden in unserem Wald von einem uns gut bekannten alten Nazi erschossen und vergraben. Wenn irgendjemand sagen hätte können, dass im Mai der Krieg zu Ende sein würde, dann hätte es vielleicht

anders ausgesehen. Doch selbst dann wäre es beinahe unmöglich gewesen, Flüchtlinge aufzunehmen. Wir hatten eine ausgebombte Familie aus Wien im Haus. Dann hatten wir noch eine ukrainische Familie als Dienstboten. Ja, dann noch jemanden zu verstecken, in einer so schwierigen Zeit, das hätte das Todesurteil bedeuten können.“⁵¹

Die Erlebnisse haben sich eingeprägt

Ein Bürger aus Untergaisbach erzählte im Februar 2010:

„Am Morgen nach der Mühlviertler Hasenjagd [...] fand der neunjährige Bub auf seinem Weg zum Bahnhof beim sogenannten Hauserbrunnen (Gartenanlage nördlich des Bahnhofs) einen toten KZ-Flüchtling. Der Anblick war für ihn ein Schock. Der Mann lag mit einem Kopfschuss im Schnee, alles rundherum war voll Blut. In Panik lief er zum Bahnhof, um dies zu melden. Dort waren auch mehrere SS-Soldaten mit zwei entflohenen KZ-Flüchtlingen. Der Bub berichtete aufgebracht über das Gesehene. Die SS-Männer forderten den Buben mit den Worten „Buberl, komm mit“ auf, mit ihnen zu kommen und sie kletterten mit den beiden KZ-Flüchtlingen über einen abgestellten Güterzug. Einer der beiden war so geschwächt, dass ihn der andere dabei unterstützen musste. Südlich der Gleisanlage wurden die KZ-Flüchtlinge an einen Baum gestellt und vor den Augen des Buben erschossen. Dieses traumatische Erlebnis habe ihn sein ganzes Leben nicht losgelassen. Noch heute tauchen bei ihm diese Bilder auf, vor allem, wenn er am Brunnen vorbeikommt.“⁵²

Ein Wartberger berichtet dem Autor im Jahr 2015:

Bei der Suche wurden Verfolgte in der Küche seiner Großmutter gefunden. Sie sollten gleich in der Küche erschossen werden. Die Großmutter habe gesagt: Wenn ihr es schon tun müsst, dann nicht vor den Kindern. Die K-Häftlinge wurden dann tatsächlich nicht direkt am Hof erschossen. Dies habe ihm seine Mutter, also die Tochter der Großmutter, erzählt.

Überleben gelang nur durch Hilfe

Famile Langthaler

Einige Verfolgte wurden von Bauernfamilien (wie zum Beispiel die Familie Langthaler) oder landwirtschaftlichen Zwangsarbeitern (diese konnten z.T. russisch sprechen) bis zur Befreiung durch die Amerikaner versteckt und versorgt. Ähnliche Begebenheiten sind aus Wartberg nicht bekannt.



Ein Teil der Familie Langthaler mit den beiden von ihnen Geretteten kurz nach der Befreiung, Schwertberg, Mai 1945.

Stehend v. l. n. r.: Alfred Langthaler, Nikolaj Cemkalo, Anna Langthaler (Hackl), Josef Langthaler (Pater Florentin), Michail Rybčinskij; sitzend: Maria Langthaler, Johann Langthaler, Maria Langthaler (Schwester Archangela).⁵³

Foto: Privatbesitz Anna Hackl

Die Familie Langthaler in Winden bei Schwertberg nahm zwei der Verfolgten in ihr Haus auf und hielt sie unter Lebensgefahr bis Kriegsende dort versteckt.

Anna Hackl berichtet über die Ankunft eines Flüchtenden und die Reaktion ihrer Mutter Maria Langthaler:

„Die Mutter hat verstanden, was gespielt wird. Sie hat sich gedacht: „Wenn einer zu mir kommt, dann würde ich ihn behalten.“ Und am Samstag hat sie der Herrgott beim Schopf genommen: Es hat an der Haustür geklopft. Sie ist zuerst erschrocken, weil sie wusste, was sie sich vorgenommen hatte. Vor der Tür stand eine abgemagerte Gestalt. Er hat gesagt: „Ich bin Dolmetscher. Ich komme aus der Ukraine. Ich bin in Linz. Ich bitte um etwas zu essen.“ Die Mutter hat ihn bei der Hand genommen und hat gesagt: „Komm, ich weiß schon wer du bist.“ [...] Sie hat ihn in die Küche geführt und gesagt: „Ich habe auch fünf Söhne im Krieg und will, dass meine Söhne alle nach Hause kommen. Du hast auch eine Mutter, die will, dass ihr Sohn nach Hause kommt.“ „Ja“, hat er gesagt, „ich habe auch eine Mutter, die ein Herz im Leib hat.“ Dann ist er in der Küche gestanden und hat die Küchenwand abgesucht. Er hat geschaut ob ein Hitler-Bild da hängt. Er hat nicht gewusst, ob wir gute oder schlechte Menschen sind. Das hat er ja nicht gewusst.“⁵⁴

Biografie des Überlebenden Michail L'vovič Rybčinskij



Michail Rybčinskij (geb. 10. Mai 1915) (links) mit seinen beiden Brüdern Boris (Mitte) und Josif (rechts), Kiew, späte 1940er Jahre
Foto: Privatbesitz Natalija Michajlovna Rybčinskaja

Die Eltern von Rybčinskij waren 1941 unmittelbar nach der Ankunft der Deutschen in ihrer Heimatstadt Fastov als Juden erschossen worden. Ende 1945 zog Rybčinskij nach Kiew, nachdem er aus dem sowjetischen Spezial-Filtrationslager Vyšnij Voločok entlassen wurde. Beruflich stieg er dort zum Leiter von 27 Kantinen und Restaurants auf. 1952 heiratete er seine Frau Lidija (1921-1995), welche als Radartechnikerin arbeitete. Zwei Jahre später wurde seine Tochter Natalija geboren. Nachdem 1964 der Kontakt zu den Langthalers wieder hergestellt worden war, besuchte Rybčinskij Österreich immer wieder. Z.B. war er bei den Dreharbeiten zum Film „Hasenjagd“ von Andreas Gruber anwesend. Michail Rybčinskij starb am 7. Februar 2008.⁵⁵

Der Überlebende Michail L'vovič Rybčinskij über seine Flucht aus dem KZ Mauthausen und die Familie Langthaler in einem Interview am 19. 10. 2002 (Die Interpunktion wurde unbearbeitet von der originalen Transkription übernommen.):

„Ich bin auf die Schulter von diesem Armenier da gestiegen, das hab' ich schon erwähnt. [...] Er war größer als ich. Ja. Ich bin hinunter, unten aufgeschlagen, hab mir gedacht: Hab' ich noch Knochen oder nicht? [Lacht.] Und dann, nach so fünfzehn Metern vielleicht, vielleicht auch zwanzig, war wieder Stacheldraht, zwei Reihen, in der Mitte war auch Draht – ohne Strom. – Und wir sind raus – alle. In Zweiergruppen haben wir uns unterwegs geteilt. Es war nicht so, dass ich mit Nikolaj geflohen wäre – ja? Unterwegs. Ja. Und wir mussten durch [...] Speicher durch, na, die Lagerhäuser dort. Und da sitzt, so wie ich jetzt sitze, ein Posten, hält dieses deutsche Gewehr, dieses hohe. Nikolaj wollte noch/. Ich sag: „Rühr das Gewehr nicht an. Du weckst ihn auf.“ Und wir

sind an ihm vorbei, sind weitergegangen. Da war irgendein, na, Gebäude, ich wusste nicht, was das war. Wie ich hinein bin, hab' ich festgestellt: ein Kindergarten. Es war alles offen, sie haben überhaupt nichts abgesperrt, da musste man nichts aufbrechen. Also auf dem Fensterbrett stand ein Konservenglas mit Milch, halbvoll – wir haben jeder ein Bisschen was [lächelt] getrunken –, und zum Anziehen war was da. Das konnte man sich nicht nehmen – alles Kindersachen. Wir sind weiter. Vorbei an zwei Häusern, da war ein zweigeschossiges Haus, so ein großer Balkon, und auf dem Balkon war Arbeitskleidung zum Trocknen aufgehängt. Und eine Stange war da, ein Stock, mit dem man hinlangen konnte. Ich nahm eine Jacke herunter, eine Hose für Nikolaj [...] und eine für mich. Dann rannten wir weg. Wir mussten ja die Sträflingssachen loswerden. Beim Anziehen haben wir gemerkt, dass ich eine Damenjacke hatte, [lacht] mit roten/. Ich riss das runter und zog auch die Hose an – ich wusste ja nicht, dass sie auf dem Hinterteil Löcher hatte, das hab' ich erst nachher gesehen. Und wir sind weitergelaufen, solange es ging. Dann versteckten wir uns im Städtchen Schwertberg, in einem Haus – einem Stall. Da war ein großer Kuhstall, viele Kühe, ein großer Heuboden und so wei/. Na, wir sind hinein – wir hätten nirgendwo anders mehr hinkönnen. Und dort haben wir uns also verkrochen, weit von der Dings. Na, wir versteckten uns da und so, ruhten uns aus, plötzlich wird's laut im Hof, so ein Lärm – es war schon dunkel, schon sehr dunkel – und laut war's. Dann wurde es still. Wir mussten abhauen. Aber wie? Die Leiter war weg. Nikolaj war der Kräftigere, er sprang runter, holte die Leiter, wir sind weg. [...] Na, wir sind weiter und kamen schließlich in einen Ort, einen großen. Haben uns umgesehen [...]. Dann gingen wir, also, durch den Wald [...] und sind auf dieses kleine Häuschen gestoßen, das war unsere letzte Chance. [...] Wir haben den Heuschaber gesucht, aber nichts gefunden. Da war was für die Schweine, aber kein/. Und dann war da also eine kleine Treppe, zum Dachboden hinauf. Ich bin diese Treppe hinauf: „Oh“, sag ich, „Nikolaj, da ist massenhaft Heu“, und so weiter. – „Zieh dich hoch.“ Ich konnte mich nicht hochziehen. Er [betont] stieg rauf, zog sich hoch – na, beschimpft hat er mich –, ja, reichte mir die Hand und ich bin also dorthinein. Na, wir sind hinein, haben uns verkrochen, weit hinten – bei der Tür, hat sich herausgestellt, die zum Haus führt. Na, da saßen wir eine Zeitlang – aber wir mussten ja was essen. Es hat sich herausgestellt, dass da Hühner Eier legen. [Lacht.] [...] Und dort lagen [...] fünf Stück Eier [...]. Ich sag: „Nikolaj, alle müssen wir uns nicht nehmen.“ Und wir konnten auch nicht so viel trinken, ausgemergelt wie wir waren. Wir tranken jeder ein Ei und ließen die anderen, also/. Und liegen da. [...] – Ich – du siehst, ich kann ein bisschen Deutsch –, ich hab' gut Deutsch gespr/, aber jetzt/. Ich sag: „Ich steig hinunter. Wenn was schiefgeht, dann gehst du in der Nacht weiter.“ Ich bin runter, dann im Schutz der Wand, klopfe an: [Klopft zweimal leise.] Ich höre Geräusche dort, aber niemand macht auf. Ich bin zur zweiten Tür. Hab an die zweite Tür/. So [Geste] war das Klo bei ihnen – im Freien – und so die Tür. Ich hab' angeklopft, diese Oma macht mir auf – gepflegtes Aussehen und so wei/, auf deutsche Art und so weiter. Und so weiter. Ich bin eingetreten, hab mich so [Geste] hingestellt – die Mütze [im Original deutsch] konnte ich nicht abnehmen. Sie hat mich, also, dings. Ich sag: „Schlecht Mann/. [Im Original deutsch.] Ein schlechter Herr, hat mir nichts zu essen gegeben.“ [Lacht.] Verstehen Sie? Ja. Sie sagt: „Lüg nicht. Ich weiß, wo du herkommst.“ Macht mir auf [...?], na ... Und, dings, und im Radio tönt einer von „StalinBanditen“ und so weiter: „Wer sie versteckt, den werden wir erschießen, wer sie einfängt, kriegt 200 Rubel“, und so weiter und so weiter. Und sie ruft also die Tochter, Mizzi. /Mhm./ Die ist also gekommen. Also, sie sagt: „Das ist [im Original deutsch]

ein ausgehungertes Mensch“, sagt sie, gab mir irgendeine Milchsuppe, legte ein Brot hin und ein Messer. Ich hab‘ mich nicht getraut das zu schneiden. Ob viel oder wenig – ich hätte das ganze genommen, ich musste ja Nikolaj was/. Dann kommt ein Bursche herein, mit Hut – na, ein ganz gewöhnlicher Bursche. Na, sie fragt ihn irgendwas, er sagt: „Mutter, du weißt, [im Original deutsch] du weißt, sie sind nie alleine unterwegs.“ /Mhm./ Na, ich denk mir, du warst wahrscheinlich schon bei einer Razzia dabei. Und so weiter. Dann sagt sie zu ihm: „Verstecken.“ [Im Original deutsch.] Das Messer muss man verstecken, so hab‘ ich das verstanden. Aber: nein. So wie Sie jetzt dasitzen, so hat er gestanden. Na, der Deutsche – sie haben so geredet, dann nehm ich den Schal ab und geb ihn ihm. Er nimmt ihn. Ich mach das gerne – [lächelt] ich hab das ganze Leben allen gegeben. [Lacht.] Und er nimmt ihn, nimmt ihn wirklich, ja. Sie sagt zu ihm: „Verstecken.“ [Im Original deutsch.] Er führt mich nicht hinaus, sondern in den ersten Stock. [...] Na, und so sind wir dortgeblieben. Na, Ihnen das zu erzählen – Das muss man persönlich, wie soll ich sagen, na, solche Dinge – ich selber denk da jetzt manchmal/. Ich sag ja, ich bin nicht religiös, bin ja ein Sünder. Erstens bin ich Jude; meine Frau ist Ukrainerin; gerettet hat mich eine Katholikin. [Lacht.] Also wenn man mich fragt: Ich habe drei Götter – ich weiß ja nicht, für welchen ich sein soll. [Lächelt.] Ja, so ist das. Aber es gibt nur einen Gott. [Lächelt.] Ja. Verstehen Sie, worum’s geht? Na, und was mir geholfen hat: Sie hat mich irgendwie – angenommen. Verstehen Sie? Umso mehr, als ich für die Landwirtschaft nützlich war.“⁵⁶

Das Mahnmal zur Mühlviertler Menschenjagd von Herbert Friedl

Der Künstler Herbert Friedl konzipierte und erstellte das Mahnmal am Kalvarienberg. Der Ort wurde von Friedl vorgeschlagen. Bei der Ausführung hat er auf frühere Arbeiten zu diesem Thema zurückgegriffen.⁵⁷ Das Mahnmal wurde im Herbst 2015 enthüllt.



Das Mahnmal vor der Kapelle am Kalvarienberg
Foto: Florian Keppelmüller

Friedl hat selber Gedanken zur Gestaltung des Mahnmals niedergeschrieben (Ausschnitte):

„Die erste Entscheidung war jene für die Platzwahl des Mahnmals. Dies war nicht einfach, da es ein markanter Platz sein sollte. Schließlich entschieden wir uns für den Granithügel außerhalb des Ortes, auf dem sich der Kalvarienberg befindet. Es ist ein Leidensthügel um zu gedenken. Die Umsetzung dieses Planes bedingte eine Absprache mit dem Grundbesitzer und mit den Verantwortlichen der Pfarre. Beides wurde in positivem Sinn gelöst.

Ein entscheidender Faktor für die Auswahl dieses Platzes war auch, dass von hier aus alle drei Gemeinden, Wartberg, Hagenberg und Pregarten im Blickwinkel sind. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil in allen drei Gemeinden „eifrig gejagt“ wurde. Es gab hier Täter und viele Opfer.

Die Grundform des Mahnmals ist eine Ellipse. Diese wird eingefasst von Granitsteinen. Symbol für die Arbeit in den Granitsteinbrüchen in Gusen und Mauthausen. Hier wurden Menschen durch Arbeit getötet.



Das Mahnmal hat die zuvor am Kalvarienberg stehenden drei Holzkreuze ersetzt. Während der Erstellung des Mahnmals. Die Holzkreuze sind noch sichtbar.

Foto: Wulf Struck am 06. 09. 2015



Texttafel des Mahnmals

Foto: Wulf Struck

Der Bereich innerhalb der Einfassung ist als schlichte Grünfläche gestaltet, in deren Mitte sich in einer Reihe drei Glaspaneele befinden. Bewusst wurde Glas als Bildträger gewählt, um die Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit menschlichen Lebens auszudrücken. Die Tafeln sind mit Holzschnitten bedruckt und zeigen fragmentarisch Teile eines Kreuzes, über das sich Häftlingskleidung zieht. Auf diese Weise wurde den Menschen ihre Würde genommen. Wesentliche Überlegung war auch, dass durch die Glaspaneele die Blicke frei bleiben auf die Orte und die Landschaft dieses grausamen Geschehens.

Auf die Mitte des Mahnmals zu führt ein gepflasterter Weg, in den eine gläserne Tafel eingelassen ist. Diese weist mit einem Text einerseits auf das tragische Geschehen hin, andererseits regt er zum Nachdenken über menschliches Handeln an. Es ist dies ein Text von Meister Eckhart (1260 – 1328), einem mittelalterlichen Mystiker, Asketen und Visionär aus Thüringen. Er war Magister der Theologie und in seinem Denken der Zeit weit voraus. Seine Texte haben bis heute Gültigkeit.

Seit Jahrzehnten suche ich nach Möglichkeiten, wie ich Schmerz, menschliches Leid, Tod und vor allem aber den Missachtungen der Menschenrechte mit bildnerischen, das heißt ästhetischen Mitteln gerecht werden könnte. Dies bedingt das Schaffen einer neuen Wirklichkeit, nämlich auf das Geschehen zu verweisen, es aber nicht zu zeigen.

Wir bekommen über die Medien das weltweite Leid in unsere Wohnzimmer geliefert. Als Künstler will ich das nicht wiederholen, darum habe ich nie eine Täter-Opfer-Situation dargestellt sondern nur darauf verwiesen. Abstraktionen vermeide ich, da diese allzu beliebig gedeutet werden können.“⁵⁸

Herbert Friedl



Foto: Privat

Herbert Friedl, 1942 geboren, Absolvierung der HTBL für Grafik und Design in Linz, ab 1978 freiberuflich tätig als Künstler. Er lebte und arbeitete in Pregarten und Linz.

Arbeitsschwerpunkte waren die künstlerische Druckgrafik (Holzschnitt, Radierung) und räumliches Gestalten.

Friedls Engagement für die Würde des Menschen hat ihn immer wieder auf die bedrückende Nähe des ehemaligen KZ-Lagers Mauthausen und die dortigen grausamen Geschehnisse bildnerisch reagieren lassen:

- 1985 – 1987 Zyklus „Auch Dinge haben ihre Tränen“
 Weitere Zyklen folgten
 Gestaltung von mehreren Gedenkorten für die Opfer der NS-Zeit
- 1999 – 2003 Gestaltung der Euthanasiegedenkstätte im Schloss Hartheim
 Künstlerische Konzepte für Sakral- und Meditationsräume
- 2005 Ernennung zum Professor für sein künstlerisches Engagement für die Menschenwürde
- 2015 Mahnmal für die Opfer der Menschenjagd in Wartberg/Aist
- 2017 Ehrenbürger der Stadt Pregarten
- 2018 verstorben

Quellenauswahl / Quellenkritik

Die Quellen zur Mühlviertler Menschenjagd sind vielfältig. Sie sind ausreichend, um die Ereignisse gut rekonstruieren zu können. Viele schriftliche Unterlagen wurden von den (regionalen) Verantwortlichen des Regimes am Ende des Krieges zerstört.

Zur Mühlviertler Menschenjagd hat Kaltenbrunner⁵⁹ wohl am umfassendsten Recherchen durchgeführt und diese in seiner Publikation verarbeitet. Für Wartberg gibt es zusätzlich wenige weitere Zeitzeugeninterviews, von denen er keine Kenntnis hatte, bzw. die nach Erscheinen seines Buches entstanden sind.

Kaltenbrunner hat in seinem Buch die Vielschichtigkeit und die unterschiedlichen Handlungsweisen dargestellt, sie systematisiert und gleichzeitig in einer Gesamtdarstellung und Gesamteinschätzung abgebildet. Es war der Versuch dieser Arbeit, sich mit der Darstellung der Wartberger Geschehnisse und der Quellenauswahl daran anzuschließen.

Früh hat Peter Kammerstätter Interviews durchgeführt und dokumentiert. Er ist einfach zu den Menschen gegangen und hat in seiner offenen Art das Gespräch gesucht. Weitere wichtige Recherchen führte Andreas Gruber zur Erstellung des Films „Hassjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen“.

Die Auswahl der Quellen in dieser Broschüre soll einerseits ein Nachvollziehen des Geschehens in Wartberg ermöglichen und gleichzeitig soll die Lebendigkeit gerade von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen in den Gesamttext einfließen. Hintergrund dafür ist die in der Einleitung genannte Absicht, diese Broschüre auch zur Vermittlung zu nutzen.

Vorsicht in Bezug auf Quellen, insbesondere bei Zeitzeugen- und Zeitzeuginneninterviews, ist notwendig.

„Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind Menschen, die über geschichtliche Ereignisse berichten können, da sie in der betreffenden Zeit gelebt haben. Dies können Personen sein, die an wichtigen Entscheidungen beteiligt waren oder die von diesen Entscheidungen betroffen waren oder einfach Ereignisse miterlebt haben. [...] Zu beachten ist dabei allerdings, dass die Interviewten stets ihre persönliche Sichtweise auf die Dinge wiedergeben. Denn jeder Mensch beurteilt und bewertet Geschehnisse anders, je nachdem, wann und wie er sie erlebt hat oder welche Haltung, Einstellung oder Werte er hat. Hinzu kommt, dass Erinnerungen sich mit der Zeit verändern und bruchstückhaft sein können, vor allem, wenn sie lange zurückliegen. Es sind also nicht immer historisch zuverlässige Aussagen, die geschildert werden. Da die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ihre Erinnerungen immer erst im Moment des Erzählens wiedergeben, wird Vergangenes stets aus der Gegenwart heraus gedeutet und beurteilt. Das bedeutet, war man früher bei einem Sachverhalt überzeugt, richtig gehandelt zu haben, bereut man heute das Handeln von damals vielleicht. Entsprechend würde die oder der Erzählende das Ereignis dann im Interview anders darstellen. Außerdem kön-

nen Erinnerungen überformt werden, das bedeutet, dass beispielsweise Bücher oder Fernsehsendungen, die man gelesen oder geschaut hat, das Gedächtnis beeinflussen können.“⁶⁰ Es wird auch kaum jemand selbstbelastende Umstände hervorkehren.

Voneinander abweichende Aussagen zu Begebenheiten stellt Kaltenbrunner z.B. bei den Ermordungen durch die Mitglieder der Hitlerjugend dar.⁶¹ Kaltenbrunner hat mündlich auch auf die sich verändernden Aussagen eines mehrfach interviewten Zeitzeugen hingewiesen.

Beim Lesen von einzelnen Quellen sind diese Vorbehalte mitzudenken. Das stellt die Gesamteinschätzung aber nicht in Frage.

Fehler und alte Schreibweisen wurden bei Zitaten zum Zweck der besseren Lesbarkeit zum Teil korrigiert. Zitate von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen wurden kursiv gedruckt.

Zeitleiste 1945

„In Oberdonau wird nicht verlagert, niemand evakuiert, niemand weicht aus, wir verteidigen den Gau bis zum Äußersten!“⁶²

Gauleiter August Eigruber am 6. 4. 1945 im Rundfunk

Erinnerung einer Zeitzeugin:

„Im Mai hat es sich dann bei uns zugespitzt. Ein Flugzeug wurde wieder abgeschossen. Eisenbahnzüge wurden beschossen. In Wartberg waren drei Panzer mit SS-Leuten. Diese wollten Wartberg verteidigen, weil die Amerikaner bereits aus Gallneukirchen angerückt sind. Die Wartberger haben ihre ganze Beredsamkeit aufbieten müssen, damit sie sie wieder weggebracht haben. Am 5. Mai sind einige Wartberger bei der Wenzelskirche gestanden und haben gesehen, wie die Amerikaner am Bachsteinerfeld Geschütze aufstellten. Daraufhin ist Pfarrer Leichtenmüller zu Herrn B. gegangen, um einen Stoff für eine weiße Fahne zu holen. Und er und der Herr Koppensteiner sind dann den Amerikanern entgegen gegangen und haben so den Ort vor der Zerstörung bewahrt.“⁶³



Einheiten der 11. amerikanischen Panzerdivision überschritten am 2. Mai die Große Mühl bei Neufelden. Diese Einheiten befreiten am 5. Mai Wartberg.

Foto: National Archiv Washington

1. 1. 1945 Neujahrsaufruf von Gauleiter August Eigruber: „Ein Jahr ist zu Ende gegangen, das die endgültige Voraussetzung für den deutschen Sieg geschaffen hat.
1. 2. 1945 Ausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und anschließend Mühlviertler Menschenjagd
10. 2. 1945 Gauleiter Eigruber ordnet in einem Rundspruch an alle Kreisleiter und Landräte an, dass jede besiedelte Ortschaft, jedes Dorf, jeder Markt, jede Stadt, jeder Verkehrsknotenpunkt vom Volkssturm unter Heranziehung der HJ in Verteidigungszustand zu versetzen sei.
24. 2. 1945 An den Straßen Wartbergs Richtung Norden werden Schanzen errichtet.
5. 3. 1945 Die Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1934/35 müssen sich zum Dienst in der Hitlerjugend bei den vorgesehenen Erfassungsstellen melden.
30. 3. 1945 Verhängung des Standrechts.
13. 4. 1945 Ende der Kämpfe um Wien und Besetzung durch die sowjetischen Truppen.
22. 4. 1945 In Pregarten verurteilt eine SS-Polizeiabteilung fahnenflüchtige Wehrmachtsangehörige zum Tode.
26. 4. 1945 Während in Wien bereits eine neue österreichische Regierung gebildet wird, übt in Pregarten der Volkssturm noch mit der Panzerfaust. Ein Mann erleidet dabei den Tod.
27. 4. 1945 Unabhängigkeitserklärung der provisorischen Regierung unter Staatskanzler Karl Renner; Wiederrichtung der Republik Österreich
29. 4. 1945 Amerikanische Truppen überschreiten die ehemalige Grenze Oberösterreichs nördlich der Donau bei Wegscheid.
30. 4. 1945 Hitler verübt Selbstmord in Berlin. Sein Nachfolger wird Großadmiral Dönitz.
5. 5. 1945 Um 9.30 Uhr kommen amerikanische Truppen aus Richtung Unterweikersdorf in Sichtweite Wartbergs. Der Panzerspähtrupp bezieht beim „Bachsteiner“ (heute Betriebsgelände am Autobahnende) mit 12 Panzern mit aufgesessener Infanterie Stellung. Von den Wartbergern wird an der Wenzelskirche eine weiße Fahne angebracht, um den Beschuss zu verhindern. Außerdem gehen Pfarrer Hermann Leichtenmüller und Tischlermeister Adolf Koppensteiner mit einer weißen Fahne den Amerikanern entgegen. Französische und belgische Kriegsgefangene, bisher als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft, übernehmen – beauftragt von den Amerikanern – die Aufsicht über Wartberg für kurze Zeit.
5. 5. 1945 Die Landeshauptstadt Linz wird am 5. Mai bedingungslos den aus dem oberen Mühlviertel kommenden Amerikanern übergeben.
8. 5. 1945 Auch im Mühlviertel wird die Gesamtkapitulation mit 8. Mai 1945 ab 24.00 Uhr wirksam.

*„Der Krieg war zu Ende,
aber der Friede war noch lange nicht eingekehrt.“*

Johann Blöchl, von 1945 – 1955 Leiter der Zivilverwaltung Mühlviertel



Deutsche Wehrmacht
kurz nach der Kapitulation.



Situation bei der Pfahlmühle (Pregarten)
rund um den 8. Mai 1945.

Beide Fotos: Privatbesitz Familie Pfahnl,
Leopold Höllwirth.

6. 5. 1945 Auf der Reitling wird Herr W. beim Versuch, seinem Nachbarn gegen Plünderer zu helfen, erschossen.
8. 5. 1945 Zwei Schüler spielen mit herumliegender Munition, die explodiert. Ein Bub stirbt. Der zweite verliert ein Bein. Ein ähnlicher Unfall ereignet sich auch am 29. 7. 1945.
10. 5. 1945 Die Pfarrchronik Wartberg berichtet von 21 Vergewaltigungen, mehrfachem Diebstahl und Raub durch sowjetische Soldaten.
11. 5. 1945 Ein ehemaliger KZ-Häftling wird im Ortsgebiet Wartberg erschossen aufgefunden und am Friedhof beigesetzt; 1948 Umbettung nach Freistadt, von dort 1968 in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen.
12. 5. 1945 Im Gusental lagern ehemalige KZ-Häftlinge, die jeden Durchziehenden mit Waffengewalt kontrollieren und SS-Soldaten suchen.
- Ehemalige KZ-Häftlinge kommen in das Haus von Frau T., essen alles, was sie finden können, mit der Folge von Magenschmerzen (ohne genaues Datum).
13. 5. 1945 Wahl von Karl Prammer zum Bürgermeister von Wartberg (Stellvertreter: Adolf Koppensteiner) durch eine Gruppe engagierter Bürger. Diese Wahl entspricht auch dem Beginn der Gemeinde Wartberg ob der Aist unter Einbeziehung der ehemals selbstständigen Gemeinde Untergaisbach
14. 5. 1945 Die von Amerikanern in Gallneukirchen gesammelten deutschen Soldaten marschieren am 14. Mai nach Pregarten, wo sie von den sowjetischen Soldaten übernommen werden. Auf dem Weg werden 28 Gefangene, die entweder fliehen wollten oder nicht mehr weiterkonnten, von amerikanischen Soldaten erschossen. Einige liegen am Wartberger Friedhof begraben.
16. 5. 1945 Herr S. (40) wurde ermordet – unklar ob Racheakt oder weil SS-Soldaten sich am Hof versteckt hatten.
- Nach Vergewaltigung durch sowjetische Soldaten flüchten Arnberger Frauen nach Wartberg. Drei zurückgebliebene Männer wurden daraufhin von den Soldaten erschossen. Außerdem begehen die Soldaten Diebstahl. Ein benachrichtigter Offizier verhaftet sie. Angeblich werden sie am nächsten Tag in Pregarten erschossen.
8. 6. 1945 Der Radiosender Linz geht wieder in Betrieb.
10. 6. 1945 Erstes Erscheinen einer Tageszeitung als Organ der Besatzungsmacht; ab August erscheint zusätzlich eine Zeitung der drei Parteien und ab Oktober erscheinen unabhängige Zeitungen.ab August erscheint zusätzlich eine Zeitung der drei Parteien und ab Oktober erscheinen unabhängige Zeitungen.
25. 6. 1945 Das Mühlviertel ist voller Flüchtlinge verschiedenster Länder. Auf Grund der katastrophalen Verkehrslage benötigt ein Flüchtlingszug vom Bahnhof Kefermarkt bis Linz für die 40 Kilometer eine Woche.Sowjetische Soldaten besetzen in der ersten Augustwoche das gesamte Mühlviertel (bis 1955).

Von den ersten Monaten nach der Befreiung blieben bei vielen Menschen besonders die Plünderungen und Gewalttaten der Besatzer in Erinnerung. Dokumentiert sind ebenso Diebstahl und Gewalt von Einheimischen, ehemaligen Zwangsarbeitern, ehemaligen KZ-Häftlingen und durchziehenden Flüchtlingen. In der Übergangszeit kam es zusätzlich gehäuft zu Selbstmorden.

Der Versuch, möglichst rasch ein geregeltes Leben und demokratische Strukturen herzustellen, zeigt sich auch darin, dass bereits am 25. 11. 1945 die ersten österreichweiten Wahlen stattfanden.

„Die erste große Schwierigkeit bestand darin, wie und mit was sollen wir jetzt die Ortsbevölkerung ernähren. Lebensmittelvorräte waren nicht vorhanden und herbringen konnte man nichts, da wir überall abgeschnitten waren, es gab sonst nichts als ‚helf dir selbst‘.“⁶⁴

Adolf Koppensteiner
in einem Interview, ca. 1990.



Vizebürgermeister
Adolf Koppensteiner
(Vizebürgermeister
in Wartberg ab 13. 5. 1945).
Foto: Archiv Joachim
Keppelmüller



Bürgermeister
Karl Prammer
(Bürgermeister
in Wartberg ab 13. 5. 1945).
Foto: Archiv der Gemeinde
Wartberg ob der Aist



Sowjetische Truppen besetzten in der ersten
Augustwoche das gesamte Mühlviertel, auch die
von der amerikanischen Armee befreiten Gebiete.

Foto: OÖ. Landesarchiv, Fotosammlung

- 31. 7
– 8. 8. 1945 Sowjetische Soldaten besetzen in der ersten Augustwoche das gesamte Mühlviertel (bis 1955).
- 3. 8. 1945 Die erste Lokomotive fährt wieder.
- 4. 8. 1945 Die Zivilverwaltung Mühlviertel unter der Leitung von Johann Blöchl und Dr. Franz Blum tritt ihr Amt an. Durch die spätere Einbindung Blöchls in die Oö. Landesregierung soll eine völlige Abtrennung des Mühlviertels von Oberösterreich verhindert werden.
- 10. 8. 1945 Der ehemalige Gauleiter August Eigruber wird verhaftet. Wegen seiner Beteiligung an den Verbrechen im Konzentrationslager Mauthausen wird er zum Tod verurteilt und am 28. 5. 1947 in Landsberg am Lech hingerichtet.
- Herbst 1945 In Wartberg melden sich 49 Personen als ehemalige NSDAP-Mitglieder (ca. 4 % der Bevölkerung).
- 7. 10. 1945 Ein aus Budweis kommender Zug mit 1500 italienischen Rückwanderern bleibt am Bahnhof Gaisbach stehen. In nächster Nähe befindliche Kartoffel-, Kraut- und Rübenfelder werden geplündert.
- 15. 10. 1945 Personen- und Warenverkehr über die Zonengrenze wird in Ausnahmefällen gestattet; für Regierungsverantwortliche, Post- und Eisenbahnbedienstete, Arbeiter und Bauern, die in einer angrenzenden Zone Arbeiten zu verrichten hatten.
- 20. 10. 1945 Die Regierung Renner wird auch von den Westmächten anerkannt.
- 26. 10. 1945 Ernennung einer „politischen Landesregierung“ unter Heinrich Gleißner durch die Amerikaner; der „Staatsbeauftragte für das Mühlviertel“, Johann Blöchl, wird als Landesrat Mitglied der Landesregierung.
- 30. 10. 1945 Zwei Wartberger Burschen werden festgenommen und gestehen, auf der Flucht in das amerikanisch besetzte Gebiet einen Raubmord begangen zu haben.
- 11. 11. 1945 6000 Sudetendeutsche ziehen durch Wartberg.
- 25. 11. 1945 Erste Nationalratswahl in der Zweiten Republik.
- 24. 12. 1945 Die tägliche Ausgangssperre ab 23:00 Uhr wird von der sowjetischen Besatzungsbehörde für die Nächte zum 25. Dezember und zum 1. Jänner aufgehoben, um entsprechende Feiern zu ermöglichen.

Pfarrchronik Allerheiligen, Eintrag vom 27. Dezember 1945:

„Vieles ist besser geworden. Das Morden, der Bombenkrieg, die ständige Sorge vor Verhaftung oder Einziehung, die Schrecken der Gräueltaten und Schändungen sind vorbei, aber Sicherheit gibt es noch keine. Die Ruinen bleiben, die Jugend ist verwildert, die Gefangenen sind nur zum geringen Teil und aus Rußland nur Invalide, Arbeitsunfähige heimgekehrt. Von vielen fehlt jede Nachricht.“⁶⁵

Quellen:

Gedruckte Quellen:

Christian Angerer, Maria Ecker: Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer. Täter. Gegner. Innsbruck 2014.

Christian Angerer: Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Ohne Jahr. (Download möglich unter https://www.gedenkstaettenforum.de/fileadmin/user_upload/Aktivitaeten/Rundbrief/Rundbriefe_PDF/einzelne_Artikel/182/Angerer_Christian_Opfer-Taeter_Umfeld.pdf am 29.12.2024)

Christian Angerer, Maria Ecker, Yariv Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. Zum Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres. 2015. (Download möglich unter: <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/paedagogisches-konzept.pdf> am 21.12.2024)

Peter Assmann, Gottfried Bachl, Franz Buchberger, Peter Paul Kaspar, Herbert Friedl, Heribert Erhart: Niemand wollte es getan haben ... Texte und Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd“. Budapest 1996.

Kurt Cerwenka: Die Fahne ist mehr als der Tod. Erziehung und Schule in „Oberdonau“ 1938 -1945. Grünbach 1996.

Kurt Cerwenka: Anschluss 1938. Berichte, Dokumente, Fotos. Freistadt 2008.

Kurt Cerwenka, Kampmüller Otto: An der Heimatfront. Frauen und Mädchen in Oberösterreich 1938 – 1945. Grünbach 2002.

Fritz Fellner: Das Mühlviertel 1945. Eine Chronik Tag für Tag. Grünbach 1995

Fritz Fellner (Hrsg.): Alltag und Leben im Mühlviertel 1945 bis 1955. Grünbach 2005.

Josef Goldberger, Cornelia Sulzbacher: Oberdonau. Linz 2008.

Marianne Gumpinger: Volkspflege. Sozialarbeit im Nationalsozialismus. Aus: Wert des Lebens; Begleitpublikation zur Ausstellung im Schloss Hartheim 2003 S. 39-47 Download unter: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/40/32.pdf> am 11.01.2025

Hubert Hummer; Reinhard Kannonier, Brigitte Kepplin (Hg.): Die Pflicht zum Widerstand. Festschrift Peter Kammerstätter zum 75. Geburtstag. Wien 1986.

Hermine Jakobartl: Schloß Haus – in Vergangenheit und Gegenwart. In: Mühlviertler Heimatblätter 1/78. Vierteljahresschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volkswerk. S. 21 -24

Matthias Kaltenbrunner: Diplomarbeit „K-Häftlinge‘ im KZ Mauthausen und die ‚Mühlviertler Hasenjagd‘“. Wien 2011. (Download möglich unter: <http://othes.univie.ac.at/15077/> am 2015-07-31)

Matthias Kaltenbrunner: Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ - Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung, Innsbruck 2012.

Peter Kammerstätter: Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Typoskript, o.O., o.J. [Linz 1979]

Thomas Karny: Die Hatz. Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd“. Grünbach 1992.

Sven Keller: Volksgemeinschaft am Ende. Gesellschaft und Gewalt 1944/45. München 2013. Vorliegend als Download: <https://open.ifz-muenchen.de/server/api/core/bitstreams/45d82341-5649-42a6-bb92-b2e674ba6c5d/content> am 02.01.2025

Walter Kohl: Auch auf dich wartet eine Mutter. Die Familie Langthaler inmitten der „Mühlviertler Hasenjagd“. Grünbach 2005.

Garscha Kuretsidis-Haider: Das Linzer Volksgericht, in: Fritz Mayrhofer, Walter Schuster (Hrsg.): Nationalsozialismus in Linz Band 2. Linz 2001.

KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial: Dauerausstellung „Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945“ am 24.05.2024

Sonja Laurits in „Das war eben so ...“ vorliegend als Download <http://www.menschenschreibengeschichte.at/cms/index.php?pid=14728&kid=1181> am 28.05.2017

Marktgemeinde Hagenberg, Marktgemeinde Pregarten, Marktgemeinde Wartberg (Hrsg.), Autor Franz Altmann: Erinnern für die Zukunft. Dokumentation der Veranstaltungsreihe der Gemeinden Pregarten, Wartberg, Hagenberg: Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung. 50 Jahre Kriegsende. 50 Jahre Demokratie. O.O., o.J. (vermutlich 1995).

Marktgemeinde Pregarten: Ortschronik Pregarten Geschichte Band 5. Pregarten 2000.

Marktgemeinde Wartberg ob der Aist, ARGE 2011: Wartberg ob der Aist. Erforschtes. Überliefertes. Erzähltes. Wartberg ob der Aist, 2011.

Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation. Wien-Linz 1995.

Tom Matzek: Das Mordschloss. Auf der Spur von NS-Verbrechen im Schloss Hartheim. Wien 2002.

Edmund Merl: Besatzungszeit im Mühlviertel. Linz 1980.

Oberösterreichische Nachrichten. Ausgabe vom 2.2.2023

OÖ. Landesmuseum (Hrsg.): Nach dem Krieg Oberösterreich 1945 – 1955 Ausstellungskatalog. Linz 2015.

Bertrand Perz: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck-Wien-Bozen 2006.

Alexander Prenninger: Das letzte Lager. Evakuierungstransporte und Todesmärsche in der Endphase des KZ-Komplexes Mauthausen. Wien 2022

Hermann Rafetseder: NS-Zwangsarbeits-Schicksale. Erkenntnisse zu Erscheinungsformen der Oppression und zum NS-Lagersystem aus der Arbeit des Österreichischen Versöhnungsfonds Eine Dokumentation im Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich. Linz 2007. (Download möglich über: https://www.erinnern.at/media/05b839d42cd578b-73f311523331cc7cf/Rafetseder_Hermann_B_NSZwangsarbeitsSchicksale_2013_01.pdf am 02.01.2025)

Manfred Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich 1945. Wien 2015.

Johann Ruspeckhofer: Abendsonne. O.O., 2009.

Michail L'vovič Rybčinskij, Interviewer: Kirill Vasilenko: „Ich habe drei Götter“ Der Überlebende Michail L'vovič Rybcinskij über seine Flucht aus dem KZ Mauthausen und die Familie Langthaler. In: KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN / MAUTHAUSEN MEMORIAL 2010. Forschung Dokumentation Information. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM), Mauthausen Survivors Documentation Project (MSDP), OH/ZP1/604, Interview mit Michail L'vovič Rybčinskij, Interviewer: Kirill Vasilenko, am 19.10.2002. Die Interpunktion wurde unbearbeitet von der originalen Transkription übernommen. Download unter <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/mauthausen-memorial-jahrbuch2010.pdf> am 04.01.2025

Franz Steinmaßl: Das Hakenkreuz im Hügelland. Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945. Grünbach 1988.

Überegger Susanne: Zeitzeuge [...] aus Wartberg erinnert sich an die Mühlviertler Menschenjagd: „Ich habe keinen verraten“ (download unter <https://www.tips.at/nachrichten/wartberg/land-leute/405642-zeitzeuge-franz-kiesenhofer-aus-wartberg-erinnert-sich-an-die-muehlviertler-menschenjagd-ich-habe-keinen-verraten>)

Verein Plattform Johann Gruber (Hrsg.): Denk.Statt Johann Gruber. Neue Wege der Erinnerungskultur. Linz, o.J.

Internetseiten:

<http://www.landesarchiv-ooe.at/>
am 20.09.2015

<https://www.ooegeschichte.at/>
am 10.09.2015 und 04.01.2025

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/12126.htm>
am 10.09.2015

<http://www.mauthausen-memorial.at/>
am 10.09.2015 und 04.01.2025

<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hitlerjugend>

am 10.09.2015

<https://www.youtube.com/watch?v=YXMNB57pnHo>

am 24.09.2015 Käthe Recheis und Lisa Wildmann im Gespräch über "Lena - Unser Dorf und der Krieg"

<https://www.youtube.com/watch?v=CCn1wHsdhOo>

am 16.09.2024. Perspektive Mauthausen: Auf den Spuren der Mühlviertler Menschenhatz

<https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/wartberg-1945-und-die-muehlviertler-menschenjagd>

am 04.01.2025

<https://www.ushmm.org/copyright-and-legal-information/privacy-policy>

am 04.01.2025 United States Holocaust Memorial Museum

<https://www.hdbg.de/>

am 04.01.2025 Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Haus der Bayerischen Geschichte

<https://www.volksbund.de/nachrichten/ich-habe-die-traurige-pflicht-ihnen-mitzuteilen>

am 8.4.2025 Dr. Dirk Reitz: Volksbund-Projekt „Todesbenachrichtigungen“

<https://www.haller-zeitraeume.de/exponate/todesnachrichten>

am 8.4.2025 Haller ZeitRäume Todesnachrichten

Audio und Film:

Audioaufnahmen verschiedener Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus Wartberg ob der Aist; vertraulich zur Verfügung gestellt.

Anna Sengstschmid. Berichte als Zeitzeugin. Audiocassetten im Archiv der Gemeinde Wartberg ob der Aist

Ein im Jahr 2015 vertraulich geführtes Interview mit einem Wartberger Zeitzeugen (geb. 1926) .

Andreas Baumgartner: „... ich hab ihn ja nicht sehen müssen...“. Die „Mühlviertler Menschenjagd“ in Wartberg ob der Aist im Februar 1945. DVD ohne Jahresangabe. Sozialwissenschaftliches Forschungsbüro

Wöckinger Marlene: Podcastgast Anna Hackl: <https://vm.tiktok.com/ZGdB5QQJw/> am 11.01.2025

Wöckinger Marlene Mauthausen Memorial: Podcast: Hasenjagd: <https://vm.tiktok.com/ZGdB5Cy4k/> am 11.01.2025

Anmerkungen

¹ Anna Hackl in <https://www.youtube.com/watch?v=CCn1wHsdhOo> am 16.09.2024. Perspektive Mauthausen: Auf den Spuren der Mühlviertler Menschenhatz

² <https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/wartberg-1945-und-die-muehlviertler-menschenjagd> am 29.12.2024

³ Andreas Baumgartner: „... ich hab' ihn ja nicht sehen müssen...“. Die „Mühlviertler Menschenjagd“ in Wartberg ob der Aist im Februar 1945. DVD ohne Jahresangabe. Sozialwissenschaftliches Forschungsbüro.

⁴ Christian Angerer: Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Ohne Jahr. (Download möglich unter https://www.gedenkstaettenforum.de/fileadmin/user_upload/Aktivitaeten/Rundbrief/Rundbriefe_PDF/einzelne_Artikel/182/Angerer_Christian_Opfer_Taeter_Umfeld.pdf am 29.12.2024, S. 30

⁵ Christian Angerer, Maria Ecker, Yariv Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. Zum Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres. 2015. (Download möglich unter: <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/paedagogisches-konzept.pdf> am 21.12.2024) S. 9f

⁶ Christian Angerer o.J.: Opfer, Täter, Umfeld. s. o. S 30

⁷ Christian Angerer o.J.: Opfer, Täter, Umfeld. s. o. S 35

⁸ Marktgemeinde Wartberg ob der Aist, ARGE 2011: Wartberg ob der Aist. Erforschtes. Überliefertes. Erzähltes. Wartberg ob der Aist, 2011. S. 112

⁹ Ein Wartberger (geb. 1926) im vertraulichen Gespräch mit dem Autor im Jahr 2015

¹⁰ Peter Kammerstätter: Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Typoskript, o.O, o.J. [Linz 1979]. S. 150

¹¹ Franz Steinmaßl: Das Hakenkreuz im Hügelland. Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945. Grünbach 1988. S. 341

¹² Ein Wartberger (geb. 1926) im vertraulichen Gespräch mit dem Autor im Jahr 2015

¹³ Versch. Quellen: Marktgemeinde Wartberg, Steinmaßl, Matzek, Audioaufnahmen, vom Autor geführte Interviews mit Zeitzeugen und deren Nachkommen

¹⁴ Anna Sengstschmid. Berichte als Zeitzeugin. Audiocassetten im Archiv der Gemeinde Wartberg ob der Aist. Casette 1

¹⁵ Sven Keller: Volksgemeinschaft am Ende. Gesellschaft und Gewalt 1944/45. München 2013. Hier vorliegend als Download: <https://open.ifz-muenchen.de/server/api/core/bitstreams/45d82341-5649-42a6-bb92-b2e674ba6c5d/content> am 02.01.2025 S.11

¹⁶ Franz Steinmaßl: Das Hakenkreuz im Hügelland. Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945. Grünbach 1988. S. 265

¹⁷ Hermann Rafetseder: NS-Zwangsarbeits-Schicksale. Erkenntnisse zu Erscheinungsformen der Oppression und zum NS-Lagersystem aus der Arbeit des Österreichischen Versöhnungsfonds Eine Dokumentation im Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich. Linz 2007. S. 316

¹⁸ Hermine Jakobartl: Schloß Haus – in Vergangenheit und Gegenwart. In: Mühlviertler Heimatblätter 1/78. Vierteljahresschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk. S. 22.

Hermine Jakobartl, geb. am 23.01.1886, war ab 16.5.1924 die Leiterin der Jugendwohlfahrtsaußenstelle in Unterweißenbach. Sie baute im Bezirk Freistadt eine Frühform der Mutterberatung auf und unterstützte bei Bedarf auch Frauen, die unter gewalttätigen Männern zu leiden hatten. Sie lebte nach ihrer Pensionierung bis zu ihrem Tod im Landesfürsorgeheim Schloss Haus.

Hinweise zu ihrem Lebenslauf unter: Marianne Gumpinger: Volkspflege. Sozialarbeit im Nationalsozialismus. Aus: Wert des Lebens; Begleitpublikation zur Ausstellung im Schloss Hartheim 2003 S. 39-47 Download unter: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/40/32.pdf> am 11.01.2025:

Daraus Ausschnitte:

„Für die alleinstehende Frau Jakobartl war diese Aufbauarbeit in der Jugendwohlfahrt des Bezirkes Freistadt ihr Lebensinhalt [gemeint die Zeit vor 1938], in die sie ihre ganze Kraft und ihr volles Engagement investierte. Subjektiv und objektiv gab es für sie in den Jahren des Nationalsozialismus keine Alternative ihr Lebenswerk fortzuführen, hatte doch damals der Staat für diese Art von sozialer Arbeit eine Monopolstellung. Im Sinne einer biografischen Kontinuität war es den vielfach auf ihr eigenes Einkommen angewiesenen Fürsorgerinnen nur durch das Akzeptieren der nationalsozialistischen Rahmenbedingungen möglich, ihre Arbeit, in der sie oft auch eine Berufung sahen, weiterhin verrichten zu können. [...] Der Erziehungsgedanke stand im dritten Reich stark im Vordergrund. Waren es doch nebst den eugenischen Maßnahmen Erziehungsmaßnahmen, die das neue Volk der Arier formen sollten.

Erziehung wird aufgrund der biologischen Orientierung Hitlers und seiner Ideologen als Menschenformung und Züchtung verstanden. Wodurch die landläufige Bedeutung des Begriffes Erziehung als "Förderung und Vermittlung von Fähigkeiten, Bildung und Wissen" eine neue Bedeutung als "Gesinnungspflege" erhielt. [...] Wer sich als Teil dieses größeren Ganzen verstehen konnte, erlebte als VolkspflegerIn eine starke politische Aufwertung seiner Arbeit im Unterschied zur belächelten "Wohlfahrtsduselei" früherer Zeiten. Stand er/sie doch nun im Zentrum der professionellen Umsetzung der neuen Ideen und Programme."

¹⁹ Sonja Laurits in „Das war eben so ...“ vorliegend als Download <http://www.menschenschreibengeschichte.at/cms/index.php?pid=14728&kid=1181> am 28.05.2017.

²⁰ Berliner Illustrierte Zeitung vom 2. November 1944; Privataarchiv Kurt Cerwenka

²¹ Mauthausen Memorial „Mühlviertler Hasenjagd“. Download unter <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Muehlviertler-Hasenjagd> am 04.01.2025

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl.: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_main1854.html?cbereich=1&cthema=36&carticle=50&fromlist=1 am 02.10.2015 und Matthias Kaltenbrunner: Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ - Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung, Innsbruck 2012. S. 99 ff

²⁵ KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial: Dauerausstellung „Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945“ am 24.05.2024

²⁶ Peter Kammerstätter: Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Typoskript, o.O, o.J. [Linz 1979] S. 53

²⁷ Matthias Kaltenbrunner: Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ - Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung, Innsbruck 2012. S. 122

²⁸ Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 130

²⁹ Vgl.: Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 134

³⁰ Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 138

³¹ Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 146

³² Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 142

³³ Vgl.: Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 139 und Garscha Kuretsidis-Haider: Das Linzer Volksgericht, in: Fritz Mayrhofer, Walter Schuster (Hrsg.): Nationalsozialismus in Linz Band 2. Linz 2001. S.1505

³⁴ Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 146

³⁵ Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 150f

³⁶ Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 150f

³⁷ Andreas Gruber nach: Marktgemeinde Hagenberg, Marktgemeinde Pregarten, Marktgemeinde Wartberg (Hrsg.), Autor Franz Altmann: Erinnern für die Zukunft. Dokumentation der Veranstaltungsreihe der Gemeinden Pregarten, Wartberg, Hagenberg: Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung. 50 Jahre Kriegsende. 50 Jahre Demokratie. O.O., o.J. (vermutlich 1995). S.7

³⁸ Vgl.: Peter Kammerstätter 1979: a.a.o., insbesondere S. 149 und vertraulich zur Verfügung gestelltes Audiodokument (Interview mit einer Zeitzeugin); s. auch: Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd. S. 119 ff

³⁹ Vgl.: Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.o., S. 131 und 137.

⁴⁰ Gemeindechronik Pregarten S. 156a, nach: Kammerstätter Peter 1979: ebd. S. 158f

⁴¹ Vgl.: http://mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_articlea0b7.html?cbereich=1&cthema=37&carticle=53&fromlist=1 am 02.10.2015

⁴² Peter Kammerstätter 1979: a.a.O., S. 145f

⁴³ Peter Kammerstätter 1979: a.a.O., S. 150

⁴⁴ Vgl.: Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 122

⁴⁵ Peter Kammerstätter 1979: ebd., S. 149

⁴⁶ Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten, Perg, 23.10.1945, LG Linz Vg 6 Vr 4062/46, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 103, 15-17,16. In: Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 145

⁴⁷ Franz Steinmaßl: Das Hakenkreuz im Hügelland. Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Freistadt 1938-1945. Grünbach 1988. S. 259

⁴⁸ Urteil vom 29.11.946, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 103, 193-196 nach:

Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd., S. 180

⁴⁹ Neue Zeit, Nr. 242 vom 18. 10. 1946 nach: Peter Kammerstätter 1979: a.a.O., S. 154f

⁵⁰ Überegger Susanne: Zeitzeuge [...] aus Wartberg erinnert sich an die Mühlviertler Menschenjagd: "Ich habe keinen verraten" (download unter <https://www.tips.at/nachrichten/wartberg/land-leute/405642-zeitzeuge-franz-kiesenhofer-aus-wartberg-erinnert-sich-an-die-muehlviertler-menschenjagd-ich-habe-keinen-verraten>)

⁵¹ Johann Ruspeckhofer: Abendsonne. O.O., 2009. S.16

⁵² Marktgemeinde Wartberg ob der Aist, ARGE 2011: Wartberg ob der Aist. Erforschtes. Überliefertes. Erzähltes. Wartberg ob der Aist, 2011. S. 117

⁵³ Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd. , S. 153

⁵⁴ KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial: Dauerausstellung „Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945“. Abschrift am 24.05.2024

⁵⁵ Matthias Kaltenbrunner 2012: ebd. S. 283ff

⁵⁶ Michail L'vovič Rybčinskij, Interviewer: Kirill Vasilenko: „Ich habe drei Götter“ Der Überlebende Michail L'vovič Rybčinskij über seine Flucht aus dem KZ Mauthausen und die Familie Langthaler. In: KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN / MAUTHAUSEN MEMORIAL 2010. Forschung Dokumentation Information. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM), Mauthausen Survivors Documentation Project (MSDP), OH/ZP1/604, Interview mit Michail L'vovič Rybčinskij, Interviewer: Kirill Vasilenko, am 19. 10. 2002. Die Interpunktion wurde unbearbeitet von der originalen Transkription übernommen. Download unter <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/mauthausen-memorial-jahrbuch2010.pdf> am 04.01.2025

⁵⁵ Peter Assmann, Gottfried Bachl, Franz Buchberger, Peter Paul Kaspar, Herbert Friedl, Heribert Erhart: Niemand wollte es getan haben ... Texte und Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd“. Budapest 1996. S. 64 f.

⁵⁸ Unterlagen von Herbert Friedl; zur Verfügung gestellt von Brigitte Friedl

⁵⁹ Matthias Kaltenbrunner: Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ - Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung, Innsbruck 2012.

⁶⁰ <https://hdbg.eu/zeitzeugen/unterrichtsmaterial/Zeitzeugeninterviews%20als%20Quelle> am 04.01.2025

⁶¹ Matthias Kaltenbrunner 2012: a.a.O., S. 144f

⁶² August Eigruher nach: Leimlehner Erich: Das Kriegsende und die Folgen der sowjetischen Besetzung im Mühlviertel 1945 bis 1955, 1974
nach: Fritz Fellner: Das Mühlviertel 1945. Eine Chronik Tag für Tag. Grünbach 1995. S. 90

⁶³ Anna Sengstschmid in: Marktgemeinde Wartberg ob der Aist, ARGE 2011: Wartberg ob der Aist. Erforschtes. Überliefertes. Erzähltes. Wartberg ob der Aist, 2011. S. 119

⁶⁴ Adolf Koppensteiner in einem Interview ca. 1990. Dem Autor vertraulich zur Verfügung gestellte Audioaufnahme

⁶⁵ Pfarrchronik Allerheiligen nach: Fritz Fellner: Das Mühlviertel 1945. Eine Chronik Tag für Tag. Grünbach 1995. S. 383

Impressum:

Autor: Mag. (FH) Wulf Struck
Erinnerungsprojekt der Gemeinde Wartberg ob der Aist
Koordinatorin: Mag.^a Christine Grüll
Lektorat: Brigitta Bogner
Layout: Mag. (FH) Johannes Siengalewicz
Bildbearbeitung: Florian Keppelmüller
Druck: in.takt Druck/Dienstleistungen; Linz

1. Auflage: Herbst 2015
2. überarbeitete Auflage Januar 2025, ergänzt April 2025

Anmerkungen und Rückmeldungen an den Autor gerne an:
wartberg1945@gmail.com

Das Druckwerk ist nicht für kommerzielle Zwecke erstellt. Es wird je nach Situation kostenlos oder unter Einhebung eines Druckkostenersatzes weitergegeben.

Die Publikation steht als kostenloser Download im Internet zur Verfügung:

<https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/wartberg-1945-und-die-muehlviertler-menschenjagd>

<https://www.gedenken-nie-wieder.at/> (Diese Homepage wurde von der HTL Perg erstellt und dient für Hintergrundmaterial und aktuellen Informationen.)

<https://wartberg-aist.at/>



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

